

# Sudetenpost



P. b. b., Erscheinungsort Linz  
Verlagspostamt 4020 Linz  
Einzelpreis S 2.50

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 15/16

Wien-Linz, 5. August 1967

13. Jahrgang

## Verhandlungen Bonn-Prag

Es geht um die Errichtung von Handelsmissionen — Politik beseitigt

Am 20. Juli haben nach einer Pause von sechzehn Monaten die Verhandlungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechoslowakei über Wirtschaftsfragen wieder ihren Anfang genommen. Verhandlungsort ist Prag. Leiter der deutschen Delegation ist der neuernannte Sonderbotschafter im Bonner Auswärtigen Amt, Egon Bahr. Die tschechische Delegation wird vom stellvertretenden Minister für Außenhandel Babacek geführt. Ziel der Gespräche ist der Abschluß eines neuen Handelsvertrages. Es soll aber darüber hinaus ein Abkommen über die Errichtung von Handelsmissionen erzielt werden, denen aber weder diplomatische noch konsularische Befugnisse zustehen sollen. Dem Abschluß eines solchen Abkommens sollen nach Meinung der tschechoslowakischen Presse keine wesentlichen Hindernisse entgegenstehen.

Die Presse der Tschechoslowakei schließt aus der Bestellung Bahrs zum Verhandlungsleiter, daß die Bonner Abordnung keine politischen Forderungen an die vorgesehenen Verträge knüpfen wird. An unüberbrückbaren politischen Meinungsverschiedenheiten seien im März 1966 die Verhandlungen gescheitert. Die tschechische Presse sucht den Anschein zu erwecken, als seien politische Forderungen von deutscher Seite gestellt worden, in Erinnerung aber ist, daß die tschechische Seite die Wirtschaftsverhandlungen mit der Forderung verbunden hat, das Münchner Abkommen für null und nichtig zu erklären. Der jetzige tschechische Optimismus deutet an, daß derartige politische Forderung von tschechischer Seite nicht mehr erhoben werden. Die CSSR hat im Jahre 1965 nach Deutschland Waren im Werte von 402,5 Millionen Mark liefern können und nur um 336,4 Millionen Mark aus Deutschland bezogen, erzielte also einen Handelsüberschuß von 66,1 Millionen DM. Vor dieser Realität hat sich die CSSR gebeugt, als sie die Wirtschaftsverhandlungen nicht mehr mit politischen Forderungen verknüpfte.

### Kommunisten hoffen auf Errichtung von Konsulaten

In kommunistischen Funktionärskreisen in Prag spricht man viel über die Situa-

tion in der Bundesrepublik Deutschland. Man rechnet damit, daß Verhandlungen über die Aufnahme diplomatischer Beziehungen möglich sind. Daß sich Prag diese diplomatischen Beziehungen vorstellt, geht aus verschiedenen Reden hervor, so vom Außenminister David, der im Kreise von Pressereferenten der Ministerien sprach und sagte, daß man mit konsularischen Vertretungen in München und Hamburg und gegebenenfalls in Frankfurt rechnet. Selbstverständlich wird alles in kollegialer Konsultation mit dem sowjetischen Außenministerium getan und angeblich auch mit den französischen diplomatischen Vertretungen in der Tschechoslowakei. Im weiteren Referat deutete David an, daß die tschechoslowakischen Vertretungen nur dann ihre Arbeit aufnehmen können, wenn sie dazu die notwendige Ruhe haben würden und dabei nicht „politisch“ aus den „Reihen

der Flüchtlinge aus der Tschechoslowakei“ gestört würden.

Nachdem sich Botschafter Bahr von Bonn nach acht Tagen neue Instruktionen von seiner Regierung geholt hatte, beurteilte man am letzten Wochenende die Aussichten für die Errichtung einer Handelsmission und für den Abschluß eines Warenabkommens günstig. In Bonn betrachtet man nun die Einrichtung von Handelsmissionen als Vorstufe zu vollen diplomatischen Beziehungen. Prag hat das Begehren auf Ungültigkeitserklärung des Münchner Abkommens bei den Verhandlungen nicht mehr aufrechterhalten. Schwierigkeiten bereitet nur noch die Einbeziehung von Westberlin in den Handelsvertrag, doch hofft man, daß die neuen Instruktionen Bonns auch dafür eine Formel ermöglichen.

## Kiesinger widersprach de Gaulle

De Gaulle wollte Anerkennung der Oder-Neiße-Linie

Bei den letzten Konsultationsgesprächen mit dem französischen Staatspräsidenten de Gaulle hat sich Bundeskanzler Dr. Kiesinger gegen die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie ausgesprochen. Bei diesen Gesprächen hat de Gaulle, wie gut informierte Kreise berichten, die nach seiner Ansicht positiven Auswirkungen eines solchen Schrittes erwähnt. De Gaulle habe die Meinung vertreten, die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie würde die deutsche Annäherung an die Ostblockstaaten insbesondere an Polen erleichtern. Dabei soll der französische Staatspräsident auf die Haltung seines Landes bei der Lösung der Algerienfrage hingewiesen haben.

Dieser Auffassung hat Bundeskanzler Dr. Kiesinger widersprochen. Die Forderung, die Oder-Neiße-Linie anzuerkennen, sei nicht isoliert zu betrachten, sie sei gekoppelt mit der Anerkennung der deutschen Teilung. Eine deutsche Vorleistung in der Grenzfrage würde vom Ostblock keineswegs honoriert werden, sondern vermutlich dazu benutzt, nach diesem Erfolg weitere Forderungen, wie etwa die Anerkennung der Zone, zu präsentieren.

Außerdem hat der Bundeskanzler, wie in Bonn bekannt wird, seinem Gesprächspartner deutlich gemacht, daß im Gegensatz zum französischen Volk, das eine Liquidation der Algerienfrage wünsche, die öffentliche Meinung in der Bundesrepublik nach wie vor einen Verzicht auf die deutschen Ostgebiete nicht akzeptieren würde.

Auf Grund dieser Information war in den letzten Tagen das ungelöste Problem der deutschen Ostgrenze ein Hauptthema der

deutschen Presse. Während die meisten Zeitungen den Standpunkt des Bundeskanzlers unterstützten und den deutschen Rechtsstandpunkt dieser Frage herausstellten, forderten einige Zeitungen die sofortige Anerkennung der Oder-Neiße-Linie. De der SPD nahe stehende „Neue Rhein-Zeitung“ bezeichnete die Argumente Dr. Kiesingers als „Ausrede“. Nach Ansicht dieses Blattes gehört die von Kiesinger ins Gespräch gebrachte öffentliche Meinung, soweit sie gegen die Oder-Neiße-Linie eingestellt ist, zu den „Blättern und Blättern rund um die NPD“.

### Hochzeit im Hause Liechtenstein

Am 30. Juli fand in Vaduz die Hochzeit des Erbprinzen Hans-Adam von Liechtenstein mit Marie Adelaide Gräfin Kinsky statt. An der Hochzeit nahmen zahlreiche Persönlichkeiten aus dem europäischen Adel teil, darunter auch Kaiserinwitwe Zita und ihr Sohn Dr. Otto Habsburg. Die Trauung vollzog der Bischof von Chur.

Der 22 Jahre alte Sohn des Protektors der Sudetendeutschen Landsmannschaft hat durch die Verheiratung mit der 27 Jahre alten Komtesse Kinsky, die in Prag geboren wurde, ein neues Glied in der Kette der Beziehungen zwischen den Adelsgeschlechtern Böhmens und Mährens geschlossen. Erbprinz Hans-Adam hat seinen Vater, den regierenden Fürsten, heuer beim Sudetendeutschen Tag in München vertreten. Der hohe Protektor war durch die Hochzeit an der Teilnahme beim Schönhengster Heimattag verhindert und hat eine herzliche Grußbotschaft gesandt.

## Bundestreffen der Ackermann-Gemeinde

Zu einem fünftägigen Bundestreffen versammelten sich Mitglieder und Gäste der Ackermann-Gemeinde am 26. Juli in Königstein im Taunus. Insgesamt waren über 700 Teilnehmer aus allen Teilen der Bundesrepublik nach Königstein gereist; des weiteren kamen Gäste aus Italien, Frankreich, Österreich, der Schweiz und anderen Ländern. Ungefähr ein Drittel der Teilnehmer waren Jugendliche. Königstein im Taunus hat sich nach dem Kriege zu einem Zentrum der katholischen Heimatvertriebenen herausgebildet. Schon im Jahre 1945 ergriffen der damalige Bischof von Osnabrück, Wilhelm Berning, der bei den Fuldaer Bischofskonferenzen die Belange der katholischen Auslandsdeutschen vertreten hatte, und der inzwischen ebenfalls verstorbene Prälat Albert Büttner die Initiative, innerhalb des leergebliebenen Kasernengeländes in Königstein eine eigene Heimstätte für vertriebene Theologen in Verbindung mit einem Priesterseminar zu schaffen. Leiter der Königsteiner Institute wurde der ehemalige Prager Hochschulprofessor Dr. Adolf Kindermann. Seiner Tatkraft in den folgenden Jahren ist es zuzuschreiben, daß in Königstein eine Philosophisch-Theologische Hochschule in Verbindung mit einem Priesterseminar, einem Gymnasium sowie einer Reihe anderer Institute zur Erforschung Osteuropas entstanden ist. Unter anderem machte Kindermann durch verschiedene Erweiterungsbauten Königstein zu einem beliebten Tagungs- und Begegnungsort.

Weihbischof Kindermann hielt zur Eröffnung der Jahrestagung der Ackermann-Gemeinde am Mittwochabend einen feierlichen Wortgottesdienst. Er begrüßte die Teilnehmer als Hausherr der Königsteiner Institute und brachte seine besondere Verbundenheit mit den Heimatvertriebenen aus Böhmen und Mähren zum Ausdruck. Als einer ihrer geistlichen Oberhirten erinnerte Kindermann an die schwere Zeit des Aufbaus der wirtschaftlichen Existenzen und eines neuen Gemeinschaftslebens der Vertriebenen in der neuen Heimat. Die erste Hilfe kam damals aus Holland und Belgien; sie war für viele die Grundlage, wieder neuen Mut zu fassen und von neuem zu beginnen.

Die Arbeitstagungen eröffnete am Donnerstag vormittag der Vorsitzende der Ackermann-Gemeinde, Staatsminister a. D. Hans Schütz aus München. Er sagte u. a.: „Wir wollen unserer Freude über die Ernennung von Prof. Dr. Adolf Kindermann zum Weihbischof von Hildesheim am 11. Juli 1966 durch unsere diesjährige Bundestagung in Königstein sichtbaren Ausdruck verleihen. Es ist dies zugleich eine Huldigung an den neuen Weihbischof aus dem Lande unserer Herkunft. Unser aufrichtiger und tiefempfundener Dank gilt dem Heiligen Vater und dem Oberhirten für die Vertriebenenseelsorge in der Bundesrepublik, dem Diözesanbischof von Hildesheim, Heinrich Maria Janssen, sowie allen Gläubigen und Freunden in den deutschen Diözesen, die sich für diese Ernennung eingesetzt haben.“

Schütz sagte, daß nach Beendigung des letzten Krieges zwischen dem Finnischen Meerbusen und der Adria über 14 Millionen Deutsche aus ihrer Heimat vertrieben wurden, darunter 3 Millionen Sudetendeutsche. Die gesellschaftliche Eingliederung dieser Massen erforderte zunächst alle Kräfte des jungen deutschen Staates und der Kirche. Bis zum heutigen Tage sind aus dieser erzwungenen Völkerwanderung Fragen offen geblieben. Die Ackermann-Gemeinde möchte auf ihrem Bundestreffen in Königstein insbesondere zu drei Problemereichen einen Beitrag leisten. Schütz nannte die fragende Kirche nach dem Konzil, die Situation des deutschen Volkes in der Ost-West-Spannung und die Stellung der sudetendeutschen Volksgruppe zur neuen Ostpolitik.

Der Vorsitzende der Ackermann-Gemeinde begrüßte bei der Eröffnung der Bundestagung den Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft Bundesverkehrsminister a. D. Dr. Hans Christoph Seebohm. Am Donnerstag vormittag hielt das erste Hauptreferat der geistliche Direktor im Zentralkomitee deutscher Katholiken, Prälat Bernhard Hansler aus Bad Godesberg. Sein Thema lautete: „Für den Frieden der Welt die christliche Weltordnung.“ Am Nachmittag hielt Dr. Rudolf Matausch, ein Dozent am Albertus-Magnus-Kolleg in Königstein, ein zweites Hauptreferat mit dem Thema: „Die Zerstörung der christlichen Völkerordnung durch Nationalsozialismus und Kommunismus.“

## Gedanken um den Friseurlehrling

Von Gustav Putz

Friseurlehrling wird gesucht.  
500 S für den Vermittler oder  
für den Lehrling

An einem Friseurladen entdeckte ich bei einem Spaziergang durch Wien diesen Werbezettel. Und Erinnerungen wurden wach. An das Jahr 1946, da sich in Bruck an der Mur eine Gewerkschaftertagung mit dem Zustrom von Volksdeutschen aus den Austreibungsländern beschäftigte und erklärte, der Arbeitsmarkt in Oesterreich werde durch diese Kräfte gefährdet. Man müßte sie daher wieder abschieben, dorthin, wohin sie gehörten, nämlich nach Deutschland. Erinnerungen wurden auch wach an einen österreichischen Minister — weil ihn schon die Erde deckt, sei sein Name nicht mehr genannt —, der gleichfalls öffentlich für den Abtransport der Zuwanderer eingetreten ist, weil Oesterreich keinen Platz für sie haben werde.

Erinnerungen solcher Art stehen nicht auf einem Ruhmesblatt der österreichischen Politik. Die Arbeiterkammern waren überaus sparsam, wenn sie um die Zustimmung zu Einbürgerungen gefragt wurden, die Arbeitsämter knauserig mit Arbeitsbewilligungen, die Rechtsanwaltskammern ließen keinen Juristen zur Praxis zu, dafür waren die Umsiedlungsämter rasch bereit, Abtransporte zusammenzustellen. Offenbar hatte die damalige politische Führung nur einen sehr geringen Glauben daran, daß das neuerdings selbstständig gewordene Oesterreich auf eigenen Füßen stehen könnte. Und weil sie damals allzu bereit gewesen sind mit dem Abschub der Flüchtlinge und Vertriebenen, darum müssen sie sich heute mit dem Problem der Gastarbeiter herumschlagen, und darum stehen an den Geschäften Anschläge wie der eingangs zitierte. Wie würde es erst um den österreichischen Arbeitsmarkt ausschauen, wenn nicht die 300.000 Kräfte hier verblieben wären, denen man schließlich doch den Aufenthalt erlauben mußte!

Auch in der Folge konnte man nicht gerade übermäßigen Eifer österreichischer Stellen beobachten, den Zuwachs an Arbeitskräften zu betreuen. Erst eine ziemlich harte Sprache gegen Oesterreich in Genf vor einem internationalen Forum

### Nächste Folge am 15. September

Im Monat August hält die Verwaltung der „Sudetenpost“ Urlaub. Daher erscheint die nächste Ausgabe unserer Zeitung erst am 15. September. Einsendungen für diese Folge müssen spätestens am 11. September der Redaktion vorliegen.

für das Flüchtlingswesen führte zu einer Aenderung, und eine finanzielle Spritze der UNO zum Beginn der Barackenbeseitigung. Und wie wenig hat sich Oesterreich um die Rechte angenommen, die den Vertriebenen gegenüber anderen Staaten zugestanden wären: gegenüber der Bundesrepublik und gegenüber den Austreiberstaaten. Die Regelungen mit Ungarn und anderen Oststaaten werden auch von Altösterreichern, die davon betroffen sind, als ein richtiger Skandal bezeichnet (und man kann ihnen dabei kaum widersprechen), Regelungen für die Vertriebenen hat man überhaupt nicht ins Auge gefaßt. Wieviele Milliarden sind dadurch der österreichischen Wirtschaft verloren gegangen. Die Geschichte der Eingliederung ist die Geschichte der versäumten pflichtgemäßen Obsorge, um einen Fachausschuss aus dem Pressewesen zu gebrauchen! Nicht bloß der Obsorge um die Betroffenen selbst, sondern um die gesamtösterreichische Wirtschaft, die heute viel krisenfechter wäre, hätte man alle Gelegenheiten rechtzeitig wahrgenommen, und auch um die österreichischen Staatsfinanzen, um die sich der Finanzminister nicht so viele Sorgen machen müßte, wenn seine Vorgänger — und die Regierungen im gesamten — mehr an die Zukunft gedacht hätten. Auch wenn in Reden sehr oft der

## In dieser Ausgabe lesen Sie:

- Heerschau der Südmährer . . . . . Seite 2
- Bruno Brehms Geburtstag . . . . . Seite 5
- Schönhengster Heimattag . . . . . Seite 6

# Heerschau der Südmährer

19. Südmährisches Bundestreffen in Geislingen/Steige — Ehrung für Erwin Zajicek und Bruno Brehm

Wert des Menschen gerührt worden ist und wird, so ist es den verantwortlichen österreichischen Politikern nicht bewußt gewesen, welchen Wert der Mensch aus den Austreibungsstaaten darstellt. Wenigstens haben sie den Vertriebenen gegenüber davon lange nichts erkennen lassen.

Beim Schönhengster Heimattag in Wien hat soeben der frühere Unterrichtsminister und jetzige Vizebürgermeister von Wien, Dr. Drimmel, das schöne Wort vom Heimgeehrt geprägt. Er hat gesagt, daß im alten deutschen Recht der Sohn des Hauses, auch wenn er schon verheiratet war, immer das Heimgeehrt in das Vaterhaus bezieht, und er wandte dies für die Sudetendeutschen auf ihre Besuche in der alten Hauptstadt des Reiches an. Das war sehr schön gesagt. Aber wenn die Sudetendeutschen daran denken, sich wieder einmal in Wien zu versammeln, dann tauchen alle möglichen Bedenken und Rücksichten auf die Nachbarn auf, auf Nachbarn, die sich auch dann um Oesterreichs Rechte nicht scheren, wenn keine Sudetendeutschen im Spiele sind. Das zeigt sich im großen bei den Verhandlungen über das Vermögen der Altösterreicher, und das zeigt sich im kleinen in Vorfällen, wie dem, der vor wenigen Tagen geschah: Da verfolgte ein tschechischer Grenzsoldat drei Kilometer weit einen Flüchtling aus der Zone auf österreichisches Gebiet — in voller Bewaffnung. Er wurde von der österreichischen Gendarmerie gestellt und noch an demselben Tag an die Grenze zurückgestellt. Seither aber hat man nichts davon gehört, daß Oesterreich dagegen in Prag einen Protest eingelegt hätte. Wenn wir so mit unserer nationalen Würde verfahren, wird sich die Geschichte vom Friseurlehrling wiederholen: man wird vor Tatsachen stehen, die eine böse Frucht verpaßter Gelegenheiten sind.

## Peking: Front gegen CSSR

Die Beziehungen zwischen Rotchina und der CSSR haben sich in jüngster Zeit bedeutend verschlechtert. Das rothinesische Außenamt bezeichnete die Tschechoslowakei in einer offiziellen Protestnote vorige Woche erstmals als „revisionistisches Land“. In dem Protestschreiben werden vor allem die Attacken Prags gegen Mao Tse-tung und andere führende chinesische Politiker zurückgewiesen. In Prag kam es nach Meldung der tschechoslowakischen Nachrichtenagentur zu ersten Demonstrationen vor der Peking-CSSR-Botschaft, Anlaß zu diesen Aufmärschen war die Weigerung Prags, chinesischen Studenten, die im Februar nach China zurückgekehrt waren, die Wiederaufnahme ihrer Studien in der CSSR zu gestatten.

## Friedbergertreffen in Linz

Vollbesetzt war der Saal im Märzenkeller beim Heimatabend der Landsleute aus Friedberg an der Moldau anläßlich des 18. Heimattreffens seit der Vertreibung. Karl Koplinger begrüßte im Namen der Linzer und des Festkomitees die 500 Friedberger aus der BRD und Oesterreich. Hans Hölzl aus Deggenhofen in Niederbayern, der Initiator des Treffens, konnte den Landesobmann der SLOO und des Böhmerwaldbundes Hans Hager, Ehrenobmann Wollner, Organisationsleiter der SL Schebesta, den Obmann des sudetendeutschen Landvolkes Lm. Dietrich sowie Heimatpfarrer Theodor Griedl aus dem Kloster Schlägl, derzeit Pfarrer in Natters, Tirol, begrüßen. Mit diesem Treffen wollten die Friedberger aus der Bundesrepublik Deutschland die Verbundenheit mit den Freunden im österreichischen Raum bekunden, sagte Hans Hölzl in seiner Festansprache. Gerade hier am Donaustrom, der die Länder und Völker verbindet, erhält das Bekenntnis zur Heimat einen besonderen Sinn, hier werden der Glaube und die Liebe zur Heimat zum geheiligten Vermächtnis. Wenn uns auch nach der grausamen Vertreibung die Fremde zur neuen Heimat geworden ist, gedenken wir doch unserer wirklichen Heimat noch gern, besonders in ruhigen Stunden beim wehmütigen Rückblick in die Vergangenheit. Wir sehen jetzt in der neuen Heimat alles viel bewußter und mit verstehendem Auge. Heimat kann man eben niemals vergessen, weil sie durch ihre Pracht oder bescheidene Schönheit uns das Herz für immer aufgeschlossen hat.

Hölzl dankte den Mitgliedern des Festkomitees Karl Schuster, Karl Koplinger, Ritschi Hutter, Alois Feyrer und besonders Lm. Adalbert Sackmayer, der ein großes Heimatgemälde den Friedbergern zum Geschenk machte, das beim Heimatabend die Vorderfront des Saales zierte. Vroni Koplinger brachte ein Gedicht an Friedberg zum Vortrag, und Herbert Foßner, München, hielt einen Lichtbildervortrag mit Dias aus dem jetzigen Friedberg. Heimatlieder wechselten in bunter Folge. Die zahlreich erschienenen Jugendlichen machten im heiteren Teil von der Tanzunterhaltung eifrig Gebrauch.

Der Sonntag vereinte die Friedberger zum gemeinsamen Gottesdienst in der Kapuzinerkirche, den Heimatpfarrer Theodor Griedl hielt. Die markante Festpredigt hielt Professor Evermod Groß, ehemals Kaplan in Friedberg, vom Petrinum. Schwer war das Abschiednehmen am späten Sonntagnachmittag. Es ist der Wunsch, sich im Jahre 1968 in der Bundesrepublik Deutschland zum 19. Treffen wiederzusehen.

Unter der Schirmherrschaft des Sprechers der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bundesministers a. D. Dr. Ing. Hans Christoph Seebohm, und des Oberbürgermeisters der Patenstadt Geislingen/Steige, Helmut von Au, fand vom 21. bis 23. Juli das 19. Südmährische Heimattreffen in der Patenstadt statt. Ein erfreulich großer Zuspruch zeichnete auch das diesjährige Heimattreffen wieder aus, viele Tausende waren aus der Bundesrepublik, aus Oesterreich und der Schweiz herbeigeeilt, um ihre Treue zur Heimat an der Thaya zu beweisen.

Nach internen Tagungen des Landschaftsrates, Kreistagungen der vier Heimatkreise und dem Landschaftstag folgte die Festsitzung in der Jahnhalle. Hier konnte der Landschaftsbetreuer Dipl.-Ing. Seemann u. a. den Leiter der Hauptabteilung für Vertriebene, Flüchtling und Kriegsgeschädigte im Stuttgarter Innenministerium, Ministerialrat Hasenörl, Vertreter der Schönhengster, der Egerländer, der 99er sowie den Landesgeschäftsführer der SL herzlich begrüßen.

Ministerialrat Hasenörl konnte seine herzlichen Willkommensworte in dreifacher Eigenschaft überbringen: Als Leiter der zuständigen Hauptstelle im baden-württembergischen Innenministerium und im Namen des Innenministers Walter Krause, als Landesobmann der SL Baden-Württemberg und schließlich als Bundesvorsitzender der Böhmerwälder. Schon die Sprache der Südmährer erwecke eigene Gefühle, Gefühle der Zugehörigkeit zu Oesterreich — es sind Laute, die man selten hört und die man eben vermisst, sagte Hasenörl. Dann zeigte er auf, daß Geislingen die älteste Patenstadt in Baden-Württemberg sei. Eine Patenstadt sei Verbinder und Helfer, sie habe die Aufgabe der Erhaltung der Tradition und Kulturwerte. Es müsse ein Heimfahren sein, wenn Vertriebe in ihre Patenstadt fahren. Erfreut gab er bekannt, daß Baden-Württemberg trotz Finanzkrise nicht an den Kulturmitteln gestrichen habe und daß zu hoffen sei, daß es 1968 sogar mehr gebe. Das Kommen zum Treffen müsse immer die Aussage sein, daß die Heimatvertriebenen nie und nimmer ihr Recht auf Heimat aufgeben werden. Diese Stimme müsse drüben und in der freien Welt gehört werden, denn die Liebe zur Heimat wird nie eine Schande und ein Verbrechen sein.

Mit dem Ehrenbrief der Südmährer wurden heuer Minister a. D. Erwin Zajicek und der Schriftsteller Dr. Bruno Brehm ausgezeichnet. Die Geehrten wohnen in Oesterreich und konnten wegen Alters und Erkrankung die weite Reise nicht unternehmen. Die Laudatio auf die Geehrten zeigte ihr Lebenswerk für Volk und Heimat auf. Die Festansprache hielt Schulrat a. D. Rudolf Lachmayr über das Thema „Die Christianisierung Südmährens“. Wollte man auch nur skizzenhaft auf diese Festansprache eingehen, so bliebe es Stückwerk und würde trotzdem den Rahmen des Berichtes sprengen. Es wäre wünschenswert, wenn die Forschungen Lachmayrs im Druck erschienen.

Den offiziellen Abschluß des Samstags brachte ein wohlgeleiteter Volkstumsabend

Ihr Fachhändler  
  
**HITZINGER & CO.**  
 Linz, Gesellenhausstraße 17  
**Magnetophone u. Plattenspieler**  
 in reicher Auswahl

der Südmährischen Sing- und Spielschar unter der bewährten Leitung von Hans Proksch, Göppingen.

Am Abend gab namens der Patenstadt Oberbürgermeister Helmut von Au für den Landschaftsrat und für die Ehrengäste einen Empfang, wobei er „seine“ Südmährer herzlich willkommen hieß und stolz betonte, daß die Südmährer nun ihr 19. Treffen in Geislingen hielten, wovon die letzten sechs unter seiner Oberbürgermeisterschaft standen. Nächstes Jahr sei ein Jubiläum — das 20. Treffen und 15 Jahre Patenschaft — und aus diesem Grunde werde der Pate seinen Patenkinder durch Übernahme der Kulturbestände ein würdiges Geschenk bereiten. Zum Empfang der Sonderzüge spielte Sonntag früh die Südmährer Kapelle (Dirigent Wrana) auf dem Bahnhofsvorplatz.

Ein besonderer Höhepunkt für das gläubige südmährische Volk war die Feldmesse, die Msgr. Rupert Bendl in Konzelebration mit den anwesenden Heimatpriestern Pfarrer Johann Albrecht, Pater Eliasch, Dechant Peter Haunstein, Dr. Josef Koch, Pfarrer Johann und Pfarrer Wilhelm Tauwinkl und Dr. Johann Zabel zelebrierte. Unter den Klängen der Südmährer Kapelle wurde die Haydn-Messe „Hier liegt vor Deiner Majestät“ gesungen. Die Festpredigt hielt Dechant Peter Haunstein (Groß-Göppfritz, Niederösterreich). Markant, ohne Verschönerung, Schlüsse ziehend und Vergleiche, beschäftigte sich Dechant Haunstein besonders mit der Frage „Warum sind wir wieder hierhergekommen“. Er beantwortete sie selbst mit: „Um vor unserem Herrgott zu trauern und zu weinen um die verlorene Heimat, um sie und uns zu verteidigen vor jenen Menschen, die noch sagen: was redet ihr von

eurer Heimat, das ist doch vorbei, und ihr habt ja wieder neuen Fuß gefaßt“.

Nach der Messe stieg die Kundgebung, die durch Ing. Seemann mit einer würdigen, festlichen Totenehrung für alle gefallenen und gestorbenen Heimatfreunde und auch die Toten der Patenstadt eingeleitet wurde. Dann entließ er die Kranzabordnungen, die je einen Kranz am Ostlandkreuz, am Kriegerdenkmal und am Grabe des ersten Landschaftsbetreibers, Josef Löhnert, niederlegten. Sodann begrüßte Seemann die Tausenden Heimatfreunde und die Ehrengäste Minister a. D. Dr.-Ing. Seebohm, Ministerialrat Hasenörl, den Ehrenvetter und Patenonkel OB von Au u. a., die dann kurze Begrüßungsansprachen hielten. Dr. Seebohm aber hielt die Festrede. Er betonte, daß es die Pflicht der Sudetendeutschen sei, der Welt immer wieder zu sagen, daß sie niemals das Recht auf die Heimat aufgeben werden. Er hob hervor, daß von den Vordrednern allen gedankt wurde — lediglich wiederum den Frauen und Müttern nicht, und gerade ihnen gebühre in erster Linie aufrichtiger Dank. Sie trugen das schwerste Los bei der Vertreibung und gerade sie seien heute das Band, das das Band zur Heimat immer wieder knüpft. Entscheidend waren sie am Wiederaufbau unseres heutigen Lebens beteiligt und es müsse immer wieder Gott gedankt werden, daß er uns solche Frauen ge-

schenkt hat. Das Verlangen, das Diktat von Potsdam anzuerkennen, sei undiskutabel. Es ist klar, daß nichts so wiederkehrt, wie es einst war, deshalb müssen neue Wege gesucht und gefunden werden. Die Tradition des alten Oesterreich müsse als ein vereinigtes Europa wieder aufstehen. Wer den Niedergang der Heimat einmal über den Grenzzaun sich ansehe, wird bestätigen können, daß es an der Thaya anders aussehen würde... unsere Hilfe fehlt.

Mit dem Deutschlandlied wurde die Kundgebung geschlossen.

Mittags gab dann der Landschaftsrat seinen traditionellen Empfang für die Ehrengäste. Ebenso traditionell ist die dann am Nachmittag abgehaltene Ehrung, die diesmal der Sprecher der SL vornahm. In mühevoller Kleinarbeit hatte man aus den Besuchern des Heimattreffens alle über 80jährigen ausgesucht. Es waren 80 Frauen und Männer. Alle erhielten eine Flasche Wein und die Frauen dazu ein Blümchen. Die drei Ältesten aber erhielten die Ehrennadeln der Südmährer: ein 94jähriger die goldene, ein 91jähriger die silberne und ein 90jähriger die bronzene. Gar manchen der Geehrten standen Freudentränen in den Augen. Dann zog man unter heiteren Klängen der Blaskapelle zum Tanzplatz, wo Ing. Seebohm mit der Ältesten, einer 88jährigen ehemaligen Weinbauerin, einen Ehrenwalzer tanzte.

## Ostblock-Professor an der Wiener Universität

Zur Berufung des Brüner Herzchirurgen Dr. Navrátil nach Wien

Die Wiener Zeitungen meldeten kürzlich die Berufung des Herz-Chirurgen der Brüner Klinik und Universität, Professor Dr. Alois Navrátil, an die Universität Wien, wo er als Nachfolger von Prof. Kunz die II. Chirurgische Klinik übernehmen sollte. Vor allem ein führendes Wiener Blatt überschlug sich geradezu in Begeisterung über diese langentbehrte „Blutauffrischung“ im österreichischen Hochschulbetrieb — mit dem Ruf „Navrátil kommt!“ auf der ersten Seite der Ausgabe vom 29. Juni, einem ausführlichen Interview mit dem Erkorenen auf der letzten Seite und einem Leitartikel in der Ausgabe vom 3. Juli wird der Einzug eines tschechischen Hochschullehrers als Ausbildner unserer Jugend an der Alma Mater Rudolfina Vindobonensis vorbereitet.

Nichts gegen die Person des Herrn Prof. Navrátil, nichts gegen seine fachliche Eignung — aber folgende Fragen darf der alt- und neu-österreichische Staatsbürger wohl stellen: Der vorerwähnte Artikelschreiber vergleicht diese Berufung mit dem im alten Oesterreich geübten Usus, Lehrer der Wiener, Grazer und Innsbrucker Hochschulen an solche in den „Kronländern“ zu berufen — also etwa nach Prag, Krakau, Lemberg, Brünn —, aber auch von dort her in das österreichische Kernland: ein Prozeß gegenseitigen Gebens und Nehmens und Befruchtens, der jetzt im Fall Navrátil „fröhliche Urständ feiere“. Hierbei wird aber ganz übersehen, daß damals das weite Gebiet der Habsburger-Monarchie eine kulturelle Einheit darstellte, daß trotz allen natürlich auch damals gegebenen individuellen Gegensätzen in Weltanschauung, Parteizugehörigkeit und Volksbewußtsein doch das alle verbindende „Europäertum“ das vorherrschende Grundempfinden war — und dieses ist es, das 1918 seine erste schwere Erschütterung und nach 1945 eine tödliche Amputation erfuhr, als die ost-mitteleuropäischen Kleinststaaten hinter dem Eisernen Vorhang in den ideologischen, politischen und wirtschaftlichen Machtbereich der UdSSR als deren Satelliten verschwanden!

Oesterreich bekennt sich doch bei jedem Anlaß offiziell als dem Westen und dem abendländischen Kulturkreis zugehörig, warum holt es, wenn seine Hochschulen wirklich eine „Blutauffrischung“ nötig haben sollten, die Blutspender dann nicht von daher, sondern aus der uns — angeblich — so ganz wesensfremden Welt des kommunistischen Ostens? Wenn im kaiserlichen Oesterreich ein Skoda, Rokitsansky, Dvorak, Albert, Jagie u. a. m. an die Universität der Reichshauptstadt Wien berufen wurden und dieser zur größten Ehre gereichten, so waren damals diese Tschechen und Kroaten im Entscheidenden doch „Geist von unserem Geist“ und mit dem gleichen Recht zieren ihre Büsten die Arkaden der Wiener Hochschule neben denen jener über vierzig Gelehrten, welche dem Sudetendeutschtum entstammten! Nein,

für die Berufung Navrátils waren ganz andere Gründe, nämlich solche politischer Natur, maßgebend, und deshalb verdient dieser Fall alle Aufmerksamkeit! Nun wird also in Oesterreich der „Linksdrill“ auch auf dem kulturellen Sektor eingeführt, nachdem sich in der Wirtschaftspolitik Linksgebralle aller Couleur und Branchen zur Sabotage der Bemühungen um ein Arrangement mit der EWG vereinigt haben! (So zu lesen in einem Aufsatz in der Stuttgarter Wochenzeitung „Christ und Welt“ vom 30. Juni, den Alexander Vodopivec geschrieben hat.)

Auf dem Altar dieser neuen Außenpolitik Oesterreichs aber wird einer von dessen besten Söhnen, der secundo loco als Nachfolger nach Prof. Kunz vorgeschlagene Prof. Doktor Georg Salzer geopfert. Eben erst hat Bundeskanzler Klaus auf dem Internationalen Krebs-Kongreß in Wien seine Verbeugung gemacht vor Prof. Dr. Denk, dem seinerzeitigen Leiter der II. Chirurgischen Klinik in Wien — vor ihm, dessen Assistent und Oberarzt aber jener Dr. Salzer war, der dann nach der Emeritierung Denks, diese Klinik selbstständig jahrelang geleitet hat! Der Welttruf Salzers, der heute als Primarius am Lainzer Krankenhaus als Chirurg wirkt, steht dem von Prof. Navrátil keineswegs nach. Und was speziell die Herzchirurgie anbetrifft, hat schon zu Jahresbeginn bei der Fernsehübertragung einer Herzoperation der Grazer Hochschullehrer Prof. Spath darauf hingewiesen, daß Oesterreich auch auf diesem Gebiete personell und materiell auf der Höhe sei und keiner Belehrung aus dem Auslande bedürfe! Salzer hat bisher alle Berufungen ins Ausland abgelehnt und sein Wissen und Können seiner Heimat Oesterreich erhalten — jetzt, wo sein Lebenswerk die Krönung hätte finden können und müssen, eben durch die Verleihung der Lehrkanzel an der Universität Wien und an seiner alten Klinik, da wird ihm „der Dank des Hauses Habsburg“ serviert!

Und wo bleibt das „wechselseitige Geben und Nehmen, die gegenseitige Befruchtung“, von der der eingangs zitierte Artikelschreiber weiß? Es ist doch ein kleiner Unterschied, ob Gelehrte aus der CSSR an österreichische Hochschulen als Lehrer unserer Jugend kommen, oder ob die Wiener Musiker jenseits des Eisernen Vorhanges „Die lustige Witwe“ und „Die Fledermaus“ oder etwa „Die Pastorale“ aufführen dürfen! Es ist bisher nicht bekannt, daß die CSSR eine „geistige Blutauffrischung“ ihrer Hochschulen durch Gelehrte aus Oesterreich oder einem andern westeuropäischen Staat benötigt hat... Wenn die CSSR aber heute einen ihrer angeblich namhaftesten Gelehrten nach Wien abgibt, dann ist kaum anzunehmen, daß dafür Gründe der Menschlichkeit maßgebend für sie waren, oder Hilfsbereitschaft für Oesterreichs „geistige Blutauffrischung“ — sondern eben auch politische Überlegungen, sicher aber im höchstegozierten Interesse!

## Vertreibung — Ursache der Unruhe Europas

Landeshauptmann Maurer sprach bei einem Südmährertreffen

Landeshauptmann Oekonomierat Andreas Maurer, der in der Nähe der österreichisch-slowakischen Staatsgrenze wohnt, hielt am 9. Juli in Kl. Schweinbarth, hart an der österreichisch-tschechischen Grenze eine freimütige Ansprache. Er sagte u. a.:

„In den letzten Wochen haben im Nahen Osten Hunderttausende ihre Heimat verloren. Das, was ihr Südmährer 1945 erlitten habt, hat sich jetzt anderswo wiederholt. Leider lernen die Menschen aus der Geschichte nicht. Der Europarat hatte in Straßburg die Menschenrechte beschlossen, worin es heißt, jede Person habe darauf Anspruch, daß das Eigentum geachtet werde. Wir brauchen in der Welt eine Autorität, die dafür sorgt, daß diese Grundsätze nicht mit Füßen getreten, sondern durchgeführt werden.“

Die in eurer Heimat lebenden Völker haben durch Jahrhunderte friedlich nebeneinander

gelebt. Sie haben sich gegenseitig befruchtet. Die Austreibung ist eine der Hauptursachen, warum Europa keine Ruhe findet. Die Vertreibung ist ein Hohn auf internationale Verträge.

Im alten Oesterreich seid ihr Südmährer gute Oesterreicher gewesen. Als Landeshauptmann danke ich euch dafür, daß ihr nach 1945 am Aufbau Niederösterreichs tatkräftig mitgewirkt habt, obwohl ihr nicht immer mit der nötigen Bruderliebe aufgenommen worden seid.

Nicht Haß, sondern Toleranz und Verständnis für die Probleme der anderen werden uns den ersehnten Frieden bringen. Minenfelder und Stacheldrahtverhaue sind vom wirklichen Frieden weit entfernt. Wir dürfen die Hoffnung nicht aufgeben, daß das Unrecht wieder gutgemacht werden wird.“

# Gablonz sank auf den 5. Platz zurück

Selbst nach 20 Jahren konnten die Lücken nicht gefüllt werden

Unter dem Titel „Jablonec im Feuer der Konkurrenz“ schildert die Prager „Volkszeitung“ die schwierige Lage der Gablonzer Schmuckwarenindustrie, in die sie nach der Austreibung der Deutschen gekommen ist. Natürlich wird in dem Artikel nicht von dieser Austreibung gesprochen.

Vor dem zweiten Weltkrieg war die Tschechoslowakei nahezu Monopolherzog der Gablonzer Ware. Während der Konjunktur in den Jahren um 1929 erreichte die Ausfuhr aus Gablonz mehr als 60 Prozent des Weltexports dieser Warengattung. Bis 1960 erreichte hingegen der Anteil der Tschechoslowakei an der Weltproduktion nicht mehr als 12 Prozent, 1964 etwa 17 Prozent. Gegenwärtig zählt die CSSR zwar zu den fünf bedeutendsten Weltproduzenten und Exporteuren, Hauptzeuger aber wurden Deutschland (Kaufbeuren-Neugablonz), Österreich, USA und Japan. Als die CSSR in den Jahren ab 1956 wieder auf den Weltmarkt zurückkehrte, waren die bedeutendsten Absatzmärkte, selbst jene, die einstmalig ausschließlich Ware aus der CSSR kannten, schon von den Konkurrenten besetzt. Die Tschechoslowakei ist in einen scharfen Konkurrenzkampf geraten, in dem es — nach dem Eingeständnis der „Volkszeitung“ — bereits schwierig ist, die bisherige Stellung zu halten.

Selbst nach mehr als 20 Jahren ist es nicht gelungen, die Lücken zu ersetzen, die die Austreibung der Deutschen geschlagen hat (Die „Volkszeitung“ schreibt verschämt: „Der Abgang von Fachkräften“). Die jüngsten Erhebungen in Gablonz haben ergeben, daß 2000 Arbeitskräfte fehlen, die im Bezirk einfach nicht aufzutreiben sind. In Nachbarorten von Gablonz droht wegen Mangels an Nachwuchs die Schmuckherstellung ganz einzugehen. Die Anwerbung von Arbeitskräften aus anderen Gegenden scheitert wieder an dem Fehlen von Wohnungen.

## Gebühren für Auswanderung erhöht

Auf eine Anfrage, wie es sich eigentlich mit den Auswanderungsgebühren verhält, die sehr unterschiedlich festgelegt werden, hat die in Prag in deutscher Sprache erscheinende „Volkszeitung“ geantwortet. Die seinerzeitige Regelung, die für Auswanderungsgenehmigungen Gebühren zwischen 20 und 400 Kronen vorsah, sei kürzlich durch eine Tarifverlautbarung des Finanzministeriums abgeändert worden. Die Auswanderungsgebühren könnten jetzt bis auf das 25fache erhöht werden (also bis auf 10.000 Kronen).

Die Höhe der Gebühr richtet sich nach den Eigentumsverhältnissen der Ansuchenden und auch danach, inwieweit der Staat das Mittel- oder Hochschulstudium des Ansuchenden oder seiner Familienangehörigen finanziert hat. Bei der Beurteilung der für die Auswanderung angegebenen Gründe werde auch das Arbeitsverhältnis, die Lage auf dem Arbeitsmarkt, der Schutz der Interessen unmündiger Kinder, die Sicherung der Ernährung und Unterbringung in der Fremde und ähnliche Dinge bewertet. Werde z. B. ein solches Gesuch mit

Familienzusammenführung oder mit der Zusammenführung naher Verwandter begründet, so beständen bei den Entscheidungen keine besonderen Schwierigkeiten.

## Eine Krone gilt 75 Groschen

Der Automobilklub der CSSR verkauft an Reisende Benzinmarken, die man an Tankstellen in Oesterreich einlösen kann. Ein Liter Normalbenzin kostet 4,50 Kronen. In Oesterreich kostet ein Liter Normalbenzin S 3,40. Es ergibt sich also ein Umrechnungskurs von 75 Groschen für eine Tschechenkrone!

## Diskussion um den Widerstand gegen Einmarsch ins Sudetenland

Um die Frage, ob man nach dem Münchener Abkommen den deutschen Truppen hätte den Einmarsch in das Sudetenland mit militärischen Mitteln verwehren sollen, ist es in der tschechoslowakischen Presse zu einer lebhaften Diskussion gekommen. Ausgelöst wurden die erhitzten Polemiken durch eine Veröffentlichung des Schriftstellers Filip Jansky, der in der Wochenzeitung des Hochschulkomitees der tschechoslowakischen Staatsjugend „Student“ behauptet hatte, daß die kampflose Uebergabe eines großen Teils des tschechoslowakischen Staatsgebietes an Hitler im Jahre 1938 die einzig mögliche und überhaupt einzige Lösung gewesen sei.

Das Parteiorgan „Rude Pravo“ hat sofort scharf zurückgeschlagen und solche Thesen als „Entschuldigung für die Münchener Kapitulation“ bezeichnet. Die Ausführungen Janskys seien um so bedauerlicher, als dieser selbst aktiv als Soldat und Flieger für die Befreiung und Selbständigkeit seiner Heimat gekämpft habe.

Kurz nach diesem Angriff der Parteizeitung erschien im „Student“ ein Leitartikel mit der Ueberschrift „Gegen das Kapitulantentum“, in dem genau das Gegenteil von dem für allein richtig erklärt wurde, was Jansky als einzig mögliche Lösung bezeichnet hatte. Allerdings wurde auch in diesem inspirierten Beitrag festgestellt, daß die Gegner der „Kapitulation“ mehr mit Gefühlswerten argumentieren, wenn sie die „Vernunftlösung“ ablehnten, daß andere Kräfte für die Tschechoslowakei den Krieg gewinnen sollten.

## Demokratisierung der Wahlen

In der Tschechoslowakei werden zur Zeit Ueberlegungen über eine Demokratisierung der Wahlen angestellt, wie sich aus einer Diskussion im Prager Rundfunk ergab. Im Rahmen einer Repräsentativerhebung haben — wie es hieß — drei Viertel der befragten Volksvertreter von sich aus den Wunsch geäußert, daß bei den im Jahre 1968 stattfindenden Wahlen in das Zentralparlament, in die Kreis-, Bezirks-, Stadt- und Gemeindevertretungen jeweils mehrere Kandidaten zur freien Auswahl nominiert werden sollten.

Wie der Rundfunksprecher betonte, seien entsprechende Beschlüsse noch nicht gefaßt, doch sei wohl anzunehmen, daß die nicht nur

von den Abgeordneten selbst, sondern auch von den Wählern diesbezüglich vorgetragene Wünsche berücksichtigt würden.

In der gleichen Sendung wurde über das Ergebnis einer Repräsentativerhebung im ostböhmischen Kreis Königgrätz berichtet und darüber, daß in diesem Kreis über die Hälfte der 1964 in die Vertretungskörperschaften gewählten „Abgeordneten“ zu erkennen gegeben hätten, daß sie bei den nächsten Wahlen nicht mehr kandidieren möchten. Die meisten von ihnen hätten dies damit begründet, daß sie aus finanziellen und zeitlichen Gründen und wegen Unannehmlichkeiten in der Familie und im Beruf darauf verzichten möchten.

Der Bericht über diese Befragungsergebnisse schloß mit der Feststellung, daß es für die künftigen Wahlen eine Reihe wesentlicher Probleme zu lösen gebe, wobei das Hauptproblem darin bestehen werde, Kandidaten auszuwählen, die objektiv die besten Voraussetzungen für die Uebernahme derartiger Funktionen mitbringen. Dabei müsse überdies darauf geachtet werden, daß die Proportion der sozialen Struktur der Gesellschaft nicht gestört und dazu auch noch der Wille der Wähler respektiert wird.

## Zinsfreie Darlehen an Hochschüler

Ab 1. Juni können die Studenten der tschechoslowakischen Hochschulen zinsfreie Kredite beantragen, mit deren Tilgung zwei Jahre nach Beendigung des Studiums begonnen werden muß. Die Kredite, über die eine Sonderkommission der Fakultäten entscheidet, werden jedoch nur bis zu einer Gesamthöhe von 10.000 Kronen und maximal in Höhe von 500 Kronen pro Monat gewährt. Daneben können auch Sonderkredite für den Ankauf von Lehrmitteln, für einen Studienaufenthalt im Ausland und für die Dauer einer Fachausbildung bis zu einer Höhe von insgesamt 2000 Kronen gewährt werden. Bei besonders guten Studienerfolgen können bis zu 20 Prozent der gesamten Kreditsumme gestrichen werden.

## Kostendeckende Mieten

Nach dem neuen Wirtschaftssystem in der Tschechoslowakei müssen sich bekanntlich die Gemeinden selber um Einnahmequellen kümmern, wenn sie in eigener Verantwortung Anschaffungen bis zu einer Höhe von einer Million Kronen machen wollen. Man erfährt jetzt auch mehr über den von den Gemeinden verwalteten Besitz, dessen Bedeutung dadurch gewachsen ist, daß die Wohnungsmieten gestaffelt wurden und daß sich auch in der CSSR die Kostenmiete durchzusetzen beginnt.

Aus dem Beispiel des Bezirkes Karlsbad ist ersichtlich, daß die Wohnhäuser den größten Besitz der Gemeinden darstellen. Derzeit verwalten die Gemeinden des Bezirkes Karlsbad Besitz im Werte von mehr als vier Milliarden Kronen. Davon entfallen fast zwei Milliarden auf Betriebe der Wohnungsbewirtschaftung und auf Hausverwaltungen, demnach auf Wohnhäuser.

Im vergangenen Jahr haben die Gemeindeverwaltungen im Bezirk Karlsbad mehr als 400 Familienhäuser im Werte von rund einer Million Kronen verkauft, weitere 80 Familienhäuser warten noch auf Käufer.

## Lockerungen des Vereinsgesetzes

Mitte März hatte der Prager Rundfunk über eine zunehmende Interesslosigkeit der Jugend an einer aktiven Mitarbeit in den kommunistischen Organisationen geklagt und darüber, daß selbst die Veranstaltungen des Jugendverbandes, der Betriebsklubs der Gewerkschaften, der paramilitärischen Organisationen und ähnlicher von der Partei und von Regierungsstellen gesteuerten Organisationen kaum noch besucht werden.

Der Kommentator des Prager Rundfunks hatte diese Erscheinung damals auf die Tatsache zurückgeführt, daß bei der Jugend die Abneigung gegen überlebte Formen und Gedanken ständig zunehme und sie die derzeit bestehende Form der gesteuerten Jugendarbeit als ein Ueberbleibsel des „direktiven Denkens“ betrachte. — Der zuständige Parlamentsausschuß hat jetzt eine Gesetzesvorlage beraten, die sich mit einer Novellierung des Versammlungsgesetzes aus dem Jahre 1951 beschäftigt, durch das damals praktisch jede nicht von einer staatlichen, gewerkschaftlichen oder sonstigen gesellschaftlichen Organisation ausgehende Vereinsgründung verboten worden war. Das neue Gesetz soll „in weiterem Ausmaß die Gründung von Vereinen und freiwilligen Organisationen ermöglichen, in denen die Bevölkerung mehr als bisher ihre Interessen und Hobbies zu pflegen in der Lage sein wird“.

## Kriminalität steigt

Auf einer Pressekonferenz in Anwesenheit des Justizministers Dr. Neuman wurde erklärt, daß die Zahl der Straftaten in der CSSR steige. Im Jahre 1966 wurden 109.694 Straftaten abgeurteilt (1965 71.980 Personen mit 100.864 Straftaten). Die Zahl der Abgeurteilten in den Jahren 1962—1964 betrug 61.000 bis 63.000 Personen bei 81.000—84.000 strafbaren Handlungen. 35 Prozent aller Straftaten sind Eigentumsdelikte, 9,1 Prozent Trunkenheit, 40 Prozent der Verurteilten sind Wiederholungstäter. Besonders hoch ist dieser Prozentsatz bei Alimentenverpflichtungen (73 Prozent) und Schmarotzertum (87 Prozent). Man trägt sich mit der Absicht der Errichtung besonderer Besserungseinrichtungen, Konzentrierung der rückfälligen auf bestimmte Arbeitsstätten in bestimmten Orten. Alljährlich sind rund 200 Morde und Mordversuche zu verzeichnen. In sechs Fällen wurden die Täter zum Tode verurteilt. Zehn Prozent der Straftaten werden von Kindern unter 15 Jahren begangen.

# Haus Nr. 297

Es steht in Josefthal bei Morchenstern. Vis-a-vis der Kirche. Schon von außen sieht es nicht einladend aus. Die Fassade bröckelt ab, fast wie bei der alten Kirche, über deren Eingangstor eine Tafel mit der Aufschrift hängt: „Ein Denkmal, das unter Schutz des Staates steht!“ An dem Haus Nr. 297 sollte ebenfalls eine Tafel hängen, an der Straßen- wie auch an der Hoffront: „Achtung, der Wandverputz fällt ab!“

In Nummer 297 wohnen drei Parteien, die vor einigen Tagen von einer Baukommission schriftlich verständigt wurden, daß die gefährdeten Wohnräume aus Sicherheits- und Gesundheitsgründen bis zur Beseitigung der Mängel für unbewohnbar befunden wurden. Ich finde es rührend, daß die betreffenden Parteien jetzt doch gewarnt wurden.

Die drei Wohnungen — es sind eigentlich Möbellager — habe ich mit eigenen Augen gesehen. Da die Zimmer an der Straßenfront also unbewohnbar sind, und das schon seit einigen Jahren, wurden aus Küchen Schlafzimmer und aus Baderäumen Küchen gemacht! Im zweiten Stock haust — wohnen kann man das nicht gut nennen — das Ehepaar Strouhal mit seinem Töchterlein. Frau Krista arbeitet — ist das nicht Ironie? — in der Bezirkskommission für Gesundheit und Hygiene. Bei Strouhals ist der Deckenverputz in dem „verbotenen“ Zimmer bis zum Rohrgeflecht durchgeweht und morsch.

Aber was tut der Baubetrieb des Ortes nicht alles für die Bewohner! Er hat die Decke mit Balken und Verschalung gestützt! Das hilft wieder einige Monate, wenn nicht Jahre! Und jetzt wurden die Wohnungsinhaber ja „belehrt“. Mehr kann man wirklich nicht verlangen. In dem unbewohnten Zimmer der Strouhalwohnung geht ein fingerdicker Riß quer durch die Wand. (Wahrscheinlich zur besseren Durchlüftung des ganzen Hauses, denn in allen unbewohnten Räumen wuchert der Mauerschwamm in wunderschönen Farbschattierungen.) Die eine Mieterin im ersten Stock, Frau Magister Kratochvil — die weißhaarige Frau ist bereits in Pension — wurde amtlich aus ihrem Schlafzimmer verbannt. Sie muß ja schließlich vor einem Deckeneinsturz „geschützt“ werden.

Im Versprechen ist der Baubetrieb (in allen Instanzen) ganz groß. Besonders der in Tannwald. Seit Jahren.

Jetzt aber, im letzten Kommissionsbericht, wurde das Haus Nr. 297 zu einem Havariefall erklärt. Das ist zwar ein Fortschritt, hat aber auch nichts zu sagen. Den Bewohnern des Gruselhauses fehlt schon der Glaube. Sie vermissen in dem Dokument die Feststellung, wann und daß hier wirklich und sofort Abhilfe geschaffen wird.

Übrigens — in der Wohnung mit den Holzbalken vor den Fenstern und den Schutzblechern an der Decke lebt schon lange Jahre Genossin Emilie Ulvrova, seit vier Jahren Vorsitzende des Ortsnationalausschusses von Josefthal...

So schreibt E. Machleidt in der Prager „Volkszeitung“.

Wenn Bodenbelag — dann von

**Fa. Horst Mück**

Kunststoffe, Linoleum, Teppiche

1060 Wien, Lehargasse 17, Telephon 57 65 43

## Längste Stahlbrücke über die Moldau

Eine der bedeutendsten Brückenbauten in Böhmen ist die soeben fertiggestellte Stahlbrücke über die Moldausperre bei der Burg Orlik in Mittelböhmen (südlich von Prag). Der Bogen der 540 Meter langen Stahlbrücke ist 330 Meter lang und damit der längste Stahlbrückenbogen der Welt. Er übertrifft die bisher längste Stahlbogenbrücke, die Regenbogenbrücke über den Niagarafällen, um 40 Meter.

Die beiden Brückenpfeiler, auf denen der Brückenbogen ruht, mußten in die Felswände eingelassen und einbetoniert werden, die Montage des Bogens wurde auf beiden Seiten begonnen. Als man sich in der Mitte, 50 Meter über der Wasserfläche traf, betrug die Abweichung nur fünf Millimeter. Die Talsperre ist an dieser Stelle 15 Meter tief.

Die „Brücke von Zdakov“ führt ihren Namen nach einer Ortschaft, die dem Bau der Talsperre hatte weichen müssen. Die neue Brücke verkürzt die Verbindung zwischen Pilsen (und Westböhmen) und Brünn um 50 km und erspart den zeitraubenden Umweg über Prag. Die Montage der Brücke begann im Herbst 1963, sie wurde in Rekordzeit vollendet. Die Belastungsproben der Brücke verliefen einwandfrei.

## Bergwerkstollen unter Mies

Der Einbruch der Straße beim Rathaus in Mies (im Böhmerwald) hat zu einer gründlichen Untersuchung des Untergrundes der Stadt geführt. Dabei wurde festgestellt, daß der Hügel, auf dem sich die alte Bergarbeiterstadt befindet, von Stollen durchzogen ist, die sich in vier Sohlen übereinander befinden und aus der Zeit des Silberbergbaues herrühren. Die Stollen haben sich im Laufe der Zeit mit Wasser angefüllt, so daß der Untergrund (auch der Straße beim Rathaus) weich geworden ist. Die Stadtgemeinde will jetzt das Wasser der Stollen durch einen Kanal in die tiefer gelegene Mies ableiten lassen und so das Erdreich des Hügels festigen. Gefährdete Stellen sollen bergmännisch gefestigt werden.

# Handschuhmacher von Abertham sind enttäuscht

„De Handschuhmacher und de Ziech is a elendes Viech“ — belehrt ein urwüchsiger Erzgebirger, der selber schon seit seiner Jugend Ziegen- und Zickelleder zu Handschuhen verarbeitet. Auf mein warum, bedeutete er mir lächelnd, daß beide immer etwas zu meckern hätten. „Komm doch mal zu uns in die Fabrik nach Abertham, dort kannst Du Dich überzeugen, daß es stimmt.“

Der Berichterstatter der Prager „Volkszeitung“, also aufgefordert, machte bemerkenswerte Beobachtungen, wie es in einem tschechischen Betrieb heute zugeht:

Einfache Herren- und Damenlederhandschuhe, Spezialhandschuhe für Motoristen, mit Silon kombinierte Ausführungen, exklusive Glacé-Handschuhe für die anspruchsvolle Kundin in den USA, sie alle werden hier von vielen fleißigen Händen hergestellt.

Von Helga Riedl, der Leiterin der Expeditionsabteilung, erfahre ich, daß von den 640.000 Paar, die hier jährlich erzeugt werden, 90 Prozent für den Export bestimmt sind. Interessant ist auch die Ansicht der Einkäufer für den Inlandsmarkt, die behaupten, daß ausländische Handschuhmodelle bei uns nicht gefragt sind. Es fragt sich bloß, ob man sich jemals bemüht hat, den Kunden bei uns diese Modelle anzubieten.

Meine Neugier galt aber den neuen Leitungsmethoden im Betrieb, die erst im Verlaufe dieses Jahres voll zur Geltung kommen. Gut überlegte Worte hörte ich vom Betriebsleiter Josef Safránek und dem Produktionsleiter Hans Zenker. Daß man heute nur noch das Sortiment erzeugt, das gefragt ist, daß auch ein Zweigbetrieb wie Abertham mehr Freiheit hat, die ihm auch eigene Initiative ermöglicht. Früher durfte der Betrieb nur mit zwei Großhandelspartnern aus der Branche Handel treiben, heute ist dies nach Erfüllung der Exportaufträge unbegrenzt.

Fragt man in einem Exportbetrieb nach der Zusammenarbeit mit dem Außenhandelsunternehmen, dann hört man fast immer so viel kritische Bemerkungen, daß sich daraus ein eigener Bericht machen ließe. So war es auch hier. „Wir vermissen den direkten Kontakt mit den ausländischen Kunden. Oft müssen wir Pönale zahlen, weil Farbe oder Muster den Wünschen nicht genau entsprechen. Bei direkten Verhandlungen wäre das überflüssig.“

Ohne Diplomatie beschreibt der 53jährige Walter Kraus, der schon seit 1928 Handschuhe macht, die noch vorhandenen Lücken bei der

Anwendung des neuen Wirtschaftssystems. „Bei uns ist das heute noch egal, ob ich gut oder schlecht arbeite. Wissen Sie, das Wutchen (Schludern) liegt mir nicht. Eine Kuppe von 40 Paar Handschuhen verarbeite ich in zehn bis zwölf Stunden, der andere in sechs bis sieben Stunden, und dafür erhalten wir den gleichen Lohn. Es stimmt, wir sind durch Prämien an der Materialeinsparung interessiert, aber das geht oft auf Kosten der Qualität. Wir arbeiten eben mit natürlichem Material, Leder ist kein Tuch. Hunderte Eigenschaften des Leders erfordern Hunderte Arten der Behandlung. Der Handschuhmacher muß im wahrsten Sinn des Wortes das Leder mit der Hand bearbeiten.“

Die Theorie vom gleichen Magen ist auch in diesem Betrieb noch nicht völlig beseitigt. Der Meister hat zwar die Verantwortung für die Produktion, aber 50 Prozent der Handschuhmacher haben noch immer einen höheren Lohn als er. „Ich habe mir vom neuen Leistungssystem unserer Wirtschaft mehr versprochen“, meint Franz Held, Abschnittsleiter im Werk. „Mehr für den Arbeiter und mehr für den Betrieb. Bei uns ist alles noch viel zu straff zentralisiert.“

Früher war die Handschuhindustrie als ausgesprochene Heimarbeit nur in einigen Gebirgsorten zu Hause. Jetzt hat der Betrieb in Abertham seine Filialen auch in den neuen Siedlungen am Fuße des Erzgebirges. Dadurch soll gleichzeitig auch der Mangel an Nachwuchskräften beseitigt werden.

Der Handschuhmacher und die Ziech...? Nein, lieber Freund, da bin ich nicht einverstanden! Der Handschuhmacher war nie auf Rosen gebettet. Vor dreißig Jahren — Mitte Juli 1937 — wurde in der Handschuhindustrie gestreikt. Es war der größte Streik seiner Art in der damaligen Republik. Ganz gleich ob Tschechen oder Deutsche, ob in Prag oder Abertham, geschlossen standen alle hinter den berechtigten Lohnforderungen. Die Einheit der Werktätigen, ohne Unterschied der Nationalität, trug, wie in ähnlichen Fällen, auch hier ihre Früchte. Am Ende des Streiks stand eine allgemeine Lohnerhöhung. So weit die Vergangenheit.

Aber auch heute läßt noch manches zu wünschen übrig. Wenn der Handschuhmacher alle diese Unzulänglichkeiten kritisiert, dann ist das in Ordnung und kann nur dazu beitragen, sie schneller zu beseitigen.

# Markomanka

VON IGNAZ WODICZKA

Etwa 15 km nördlich von Pisek, an der Einmündung der Wottawa in die Moldau, liegt die Ruine **Klingenberg** (1250 Clingenberc, 1265 Klingenberg, 1268 Chlyngenberch, 1437 Clyngenberk). Dem heutigen Namen Zvikov begegnet man 1264 als „Zwecow“.

Die Burg war königlicher Besitz. Die Behauptung, daß die Burg im 13. Jahrhundert im Besitz der Tempelherren war, konnte bisher nicht nachgewiesen werden. 1248 wurde hier Przemysl Ottokar von seinem Vater Wenzel I. gefangen gehalten. 1307 sah hier Bawor von Strakonitz, der seinerzeit zu jenen Dynasten zählte, die sich gegen die Wahl Rudolfs von Habsburg zum deutschen König stellten. 1318 fand hier eine Versammlung jener Großen des Landes statt, die mit Johann von Luxemburg unzufrieden waren. 1325 kam Peter von Rosenberg in den Pfandbesitz der Burg (1336 von der Krone eingelöst). 1429 wurde Klingenberg durch dreizehn Wochen von Conrad von Winterberg erfolgreich gegen die Hussiten verteidigt, die durch Hilfsvölker von Pisek, Klattau und Schüttenhofen verstärkt, von Johann Bleh und Nikolaus von Paderow befehligt wurden. 1435 verunglückte hier beim Uebersetzen der Wottawa der Ritter Jakob Kyselice mit fünf Gefährten. 1519 kaufte der auf Klingenberg sitzende Christof von Schwanberg die Burg Worlik von Wenzel Zmzrlík von Schweising. Die von Schwanberg wurden Protestanten und der Besitz des vor der Schlacht am Weißen Berg verstorbenen Peter von Schwanberg wurde we-

gen Teilnahme an der ständischen Revolution konfisziert. Während des dreißigjährigen Krieges hielt Graf Ernst von Mansfeld Klingenberg besetzt, bis er vom kaiserlichen General Ferdinand Rudolf Graf Lazansky vertrieben wurde. 1623 kaufte Fürst Ulrich von Eggenberg die Burg, die dann im Erbwege an den Fürsten Adam Franz zu Schwarzenberg mit der Herrschaft Worlik übergab.

Unter „**Klingenberg, Zvikow**“ enthält Johann Hübners Lexikon, 1717, Spalte 893, nachstehende Angaben: „Alles festes Bergschloß und Paß im Prachimer Kreis in Böhmen, an der Moldau, fünf Meilen von Prag. Allhier ist ein dicker Turm von Quaderstücken, auf welchem vor diesem die böhmische Krone, biß man Carlstein erbaut, aufbehalten worden.“

Der angeführte Turm umfaßt in seiner Grundfläche 18 Schritte im Geviert und ist aus 44 Quaderschichten erbaut. Fast jeder Stein der unteren 16 Reihen weist ein eingemeißeltes Zeichen auf. Die Ansicht, daß es sich um Runen handle, wird bezweifelt. Von der tschechischen Bevölkerung wird der Turm heute noch „**Markomanka**“ (markomanischer Turm) genannt und man vermutete hier die ehemalige Residenz des im Jahre 37 im Exil zu Ravenna verstorbenen Königs Marbod gefunden zu haben. Historiker schätzen jedoch, daß der Turm frühestens um das Jahr 1100 erbaut wurde. Anschließend an den Turm liegt eine alte Begräbnisstätte, wo — nach

der Erzählung des seinerzeitigen Kastellans — ein auf seinem Pferd sitzender Ritter ausgegraben, im Auftrag des Fürsten zu Schwarzenberg aber wieder zugeschüttet wurde, ohne daß ein Fachmann herangezogen worden wäre.

Eine eingehende Beschreibung der Burg Klingenberg finden wir im „Sendschreiben an den Baron Ernst von Brunnung in Dresden“, von Professor J. Max Schottky (abgedruckt in der „Monatsschrift der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen“, 2. Jahrgang 1828, Seite 303 ff). — Ueber die Art der Verwahrung der böhmischen Krone berichtet Schottky: „Aus der Mitte der Decke hängt eine vielgliedrige, etwa fünf Schuh lange Eisenkeite mit einem Ringe herab, woran sonst die böhmische Krone befestigt war, bevor Carlstein erbaut wurde.“

Es wird wohl nicht gelingen, das Dunkel über den Zeitpunkt der Erbauung des Turmes aufzuheben; beachtungswert aber bleibt, daß der Name „markomanischer Turm“ bei der tschechischen Bevölkerung durch Jahrhunderte erhalten blieb. Man kann darin einen Beweis für die von Dr. Bretholz vertretene Ansicht, daß Deutsche zur Zeit des Eindringens der Slawen (7. oder 8. Jahrhundert) in Böhmen wohnten, erblicken. Dieser Meinung schloß sich übrigens der tschechische Historiker Dr. Pekar an, als er in seinem Vortrag über den Sinn der tschechischen Geschichte (1928) erklärte, daß Böhmen nicht germanisiert, sondern tschechisiert wurde.

## Familienzwiste in alter Zeit

Um die Wende des 15. zum 16. Jahrhundert saß auf einem der Güter in dem Grenzdorfe Scheiben bei Graizen der Edelmann Benedikt Albert von Giwowitz, den auch in Chwalkohof, Sitzkern und Porschiken Besitzungen hatte. Trotzdem scheint es um seinen Wohlstand schlecht bestellt gewesen zu sein, denn er sah sich gezwungen, am 1. Jänner 1500 seinen sieben Untertanen in Scheiben gegen eine alljährliche feste Martinigans das Recht der freien Vererbung zu erteilen. Er war mit Anna von Seeberg, einer reichen Witwe, vermählt, die einer westböhmisches, in Kaaden, Tachau und Plan begüterten Familie entstammte. Ihrem frühzeitig verstorbenen ersten Gatten Zacharias von Bohnitz hatte sie zwei Söhne geschenkt; aus der zweiten Ehe gingen drei Kinder, zwei Knaben und ein Mädchen, hervor.

Wie es scheint, waren finanzielle Spekulationen die Ursache zu der Ehe gewesen, denn die Braut war, wie schon erwähnt, eine reichbegüterte Dame, während der Bräutigam — wie damals üblich — auf die Mitgift nicht einmal die Widerlage bieten konnte. Der Mann hatte es lediglich auf den Besitz der neuangefrauten Gemahlin abgesehen, während die Frau selbst ihm eine lästige Zugabe war, mit der er in stetem Hader lebte. Schließlich kam es zu einem derartigen Zerwürfnis, daß Anna von Seeberg Gatten und Kinder verließ und sich zu ihrem Schwager Ulrich Spanovsky auf das Gut Seltsh begab, wo sie bis zu ihrem Ableben im Jahre 1528 verblieb.

Am 27. Juli desselben Jahres hatte sie ein Testament aufgestellt, dessen Inhalt deutlich den herrschenden Familienzwist und das Verhältnis der Erblasserin zu ihren Angehörigen erkennen läßt.

Eingangs erwähnt sie ausdrücklich, daß König Ludwig ihr mittels eines Majestätsbriefes die Befugnis zuerkannt habe, über den ererbten Lehenbesitz wie auch über das verpfändete bewegliche und unbewegliche Gut frei verfügen zu dürfen, zumal sie dieses mit eigenem Geld erworben habe.

Mit dieser Klausel bekräftigt sie die Rechtlosigkeit ihres Gatten an ihrem Eigentum und betont gleichzeitig ihre unumschränkte Alleingewalt über all ihren Besitz. In diesem Sinne sind auch die weiteren Bestimmungen des Testaments gehalten, deren Durchführung sie den Herren Jost und Johann von Rosenberg übertrug. Jene 250 Schock, welche der erste Gatte Zacharias von Bohnitz ihr als Morgengabe gewidmet hatte, vermachte sie den beiden Söhnen Johann und Zacharias aus dieser Ehe. Von den noch minderjährigen drei Kindern aus der zweiten Ehe erhielt die Tochter Anna eine Mitgift von 250 Schock und alle ihre Mobilien, während sich die zwei Söhne den übrigen Besitz mit den beiden älteren Stiefbrüdern teilen mußten.

Da sie, wie schon erwähnt, von ihrem zweiten Gatten auf ihr Vermögen keine Sicherstellung erhalten hatte, fand er in ihrem Testament keinerlei Berücksichtigung. Sie machte ihm vielmehr eine eventuelle Nutznießung der Erbschaft seiner rechten Kinder durch die Bestimmung unmöglich, daß, falls er seine Hand nach deren Erbe ausstrecken wollte, dieses ebenfalls den beiden Söhnen aus erster Ehe zufallen sollte. Falls diese aber stürben, gehörte deren Erbe ihrem Onkel Eizinger von Einzing und ihrem Schwager Ulrich Spanovsky von Lissau.

In dieser letztwilligen Bestimmung kommt der Groll der Seebergerin, verhehlten Freifrau von Giwowitz, ihrem Manne gegenüber deutlich zum Ausdruck. Es geht daraus aber auch die Ursache hervor, weshalb das Gut Scheiben so schnell in Verfall geriet, so daß schon fünf Jahre später, am 7. April 1533, Ulrich Spanovsky als Vollmachtsträger der Weisen gezwungen war, das Gut mit Wohnsitz, Hof, Leuten, Häusern und sonstigen Zugehör um siebenhundert Schock böhmische Groschen an Jost von Rosenberg zu verkaufen.

Die ebenfalls unweit Graizen gelegene Siedlung Zweiendorf gehörte im 16. Jahrhundert eine Zeitlang der Familie Korschensky von Tereschau. Der letzte Besitzer aus dieser Familie war Peter

Korschensky, der 1598 die Feste Zweiendorf um 2950 Schock böhmische Groschen an den Gratzner Herrschaftshauptmann Vinzenz Holzsparrer von Hochstein verkaufte.

Dieser Peter Korschensky lebte mit seiner Gattin in größtem Unfrieden, weshalb er sie im Frühjahr 1577 — nachdem er erst zwei Jahre mit ihr verheiratet gewesen war — auf seiner Feste in Zweiendorf in einen tief in die Erde reichenden Hungerturm einmauern ließ. Wahrscheinlich war es eheliche Untreue der Frau dem Manne gegenüber, die diesen zu dieser Tat bewog, denn es war damals üblich, bei derartigen Vergehen den schuldigen Teil zur Strafe einzumauern und dem Hungertode preiszugeben.

Als dies in der Umgebung bekannt wurde, kamen die Leute wie zu einem Wallfahrtsorte in großen Scharen nach Zweiendorf und viele von ihnen ließen es sich nicht nehmen, durch die Mauer mit der Gefangenen zu sprechen. Peter Korschensky sah sich deshalb gezwungen, den Turm bewachen zu lassen. Seines Bruders Ehegattin, Frau Elisabeth Korschensky von Langendorf, die zu dieser Zeit in Willingau weilte, ersuchte wiederholt den Gratzner Herrschaftshauptmann Adalbert Holzsparrer von Hochstein, den Untertanen des Rosenbergers zu verbieten, nach Zweiendorf zu kommen und dort die Turmwächter zu belästigen. Besonders gegen den Beneschauer Richter Siegel führte sie Klage, da er wiederholt mit zahlreichen Bürgern und Handwerkern seines Fleckens in Zweiendorf gewesen war und gedroht hatte, die vermauerte Türe aufbrechen und die Gefangenen befreien zu lassen, was dieser aber in Abrede stellte.

Am Pfingstsonntag (26. Mai) 1577 kamen in den frühen Morgenstunden Leute aus der weitesten Umgebung nach Zweiendorf, drängten sich an den Turm und versprachen der Eingemauerten baldige Rettung. Die Wächter konnten die immer größer werdende Menschenmenge vom Turm nicht mehr fernhalten. Sie sandten deshalb einen Knecht zum Herrschaftshauptmann nach Gratz, mit der Botschaft, man wolle die Mauer durchbrechen und Frau Korschensky mit Gewalt befreien. Der Herrschaftshauptmann zog es vor, daheim zu bleiben und sich nicht in die gefährliche Sache zu mengen, und er befahl bloß seinem Amtsdienner, sofort nach Zweiendorf zu reiten und auszukundschaften, was an der Nachricht Wahres sei.

Inzwischen hatte das Volk bereits einzelne Steine aus dem Mauerwerk des Turmes gebrochen. Als die Menge den Boten kommen sah, verstreute sie sich und verließ das Dorf. Nur zwei Beneschauer Weiber ließen sich in ihrem Eifer nicht stören. Es war ihnen schon gelungen, die Steine der Türfüllung zu lockern, und erst als sie der Amtsbote zur Rede stellte, flohen auch sie unter Drohungen und sonstigem Geschrei.

Die Gefangene hatte unterdessen von innen ebenfalls Steine aus dem Mauerwerk gebrochen und sie zu einem Haufen zusammengelegt, um so die Falltür zu erreichen und ins Freie gelangen zu können. Bis dahin war ihre Nahrung das von den Wächtern heimlich durch eine kleine Maueröffnung gereichte Wasser gewesen, wozu sie Holzteilchen und Erde gegessen hatte.

In der darauffolgenden Nacht kamen neuerdings Leute scharenweise zum Turm. Während sich einige mit den Wächtern unterhielten und so deren Aufmerksamkeit ablenkten, erbrachen die übrigen die vermauerte Tür vollends und befreiten die Frau. Die Wächter, welche die Zwecklosigkeit und Unmöglichkeit eines Einschreitens erkannten, mußten es stillschweigend geschehen lassen.

Da die befreite Frau — durch die unmenschlichen Behandlungen geschwächt — weder stehen noch gehen konnte, trugen ihre Befreier sie aus dem Dorf hinaus und zogen ihr, um sie unkenntlich zu machen, Männerkleidung an und bedeckten ihr Haupt mit einem Bergmannshut. Lärmend zog die Schar mit ihr nach Schweinitz.

Der Knecht Tanek, der auf Geheiß des zu dieser Zeit in Schweinitz weilenden Schwagers der Befreiten den Vorgang beobachtete, lief der Rotte voran, um seinen Herrn zu verständigen. Da dieser aber nicht daheim war, weckte der Knecht dessen Frau. Eben als diese aus dem Hause trat, kam die johlende Schar heran, wes-

halb der Knecht seine Herrin aufforderte, der Verkleideten den Hut vom Kopf zu reißen. Frau Elisabeth Korschensky tat dies aber nicht, aus Furcht vor dem erregten Pöbel, und so kam die Menge unbehelligt bis hinter das Pfarrhaus, wo ein gedeckter Wagen auf die Befreite wartete, in dem man sie wegführte.

Ueber die Befreiung Frau Korschensky war ganz besonders deren eigene Schwägerin, die erwähnte Elisabeth Korschensky von Langendorf, erbost. Sie verdächtigte den damaligen Rosenbergschen Regenten Krcin von Jelac, das Volk hiezu aufgestachelt zu haben und führte lange Zeit über ihn böse Reden.

Den rechtlichen Anschauungen unserer Tage dünkt es unglaublich, daß es einem angesehenen Edelmann möglich war, seine Frau ohne jede vorherige gerichtliche Verurteilung mit Wissen des Gratzner Amtsvorstandes und des Volkes in einen Turm einzumauern, von Wächtern bewachen zu lassen und dem Hungertode preiszugeben. Nach ungläublicher Schein es aber, daß die Angehörigen der eigenen Familie, besonders die zanksüchtige und herrische Schwägerin, dies nicht bloß billigten, sondern sogar trachteten, die Rettung ihre Verwandten zu verhindern, während das Volk große Anteilnahme für die Unglückliche zeigte und sie schließlich mit Gewalt befreite.

Fritz Huemer-Kreiner

## Rollschpogoat

Paul Brückner

Ei Geigledorf wor a grohsa Zirkus gewahst, dar dan Leitn ollahond Sensazijone geboln hol. Vo weit ond brat koame se geronnt, zogar aus dan elagstn ond klanstn Derfan, em sech dan Schpetakel onzusahn. De ann koame wagn dan tomme Augustn, de andan wagn dan weldn Bestichn, weda ondare wagn dan Pfardn ond ondare wagn dan ondand Kenstlern. Oaba ess koame olle of de Kesin, so was goabs emst nie olle Toag. Dan Weibsbeldan tohnt de Artlistn gefoalln ond dan Monnsleitn de weiblichn Kenstler. De grejste Atrakzjion oaba wor a beldschenes Weibsbeld, de sech wie a Gummibaalln zusoamerrolln kunnt, metn Kohp dorch de Bäna soach ond donn a so remmronnte. Dan Porschn troatn de Agn ausn Kohp, doß ma se hätt kinne

## Die Fürsten Ypsilanti

Eine heimatgeschichtliche Erinnerung von

Dr. Oskar Meister

Der deutsche Staatsvertrag, der kürzlich mit Rumänien geschlossen wurde, ruft eine Episode aus der rumänischen Geschichte in Erinnerung, die ein wenig in unsere Heimat herüberspielt. In ihrem Mittelpunkt steht ein Mann, der dort wie hier viel genannt worden ist.

Wir meinen den Fürsten Alexander Ypsilanti, der als Sproß einer angesehenen griechischen Familie 1725 in Konstantinopel zur Welt kam. Er trat als Dragoman in den diplomatischen Dienst der Hohen Pforte und wurde 1774 vom Sultan zum Hospodar (Statthalter) der Wallachei bestellt, die damals zur Türkei gehörte und später die Wiege des Königreiches Rumänien wurde. Hier sorgte er für die kulturelle und wirtschaftliche Aufschließung des Landes, organisierte das Postwesen, gründete Schulen und Krankenhäuser und sammelte das zerstreute Volksrecht in einem einheitlichen Gesetzbuche. Als wieder ein Türkenkrieg ausbrach, floh er aus seiner Residenz Jassy, wurde jedoch von österreichischen Husaren gefangen und auf den Brünnener Spielberg gebracht. Mährens Hauptstadt scheint ihm aber nicht mißfallen zu haben, denn nach seiner Entlassung verbrachte er noch die Jahre 1788 bis 1791 freiwillig an diesem Orte und gewann große Volksstimmlichkeit, wie Bretholz in seiner Geschichte von Brünn berichtete. In der Vorstand Grillowitz konnte man noch im 19. Jahrhundert über einer Türeinfahrt ein Standbild sehen, das den vornehmen Fremden in echter Pascha-Haltung mit gekreuzten Beinen und einem mächtigen Tschibuk darstellte. Dieses Gebilde kam später ins städtische Lapidarium. Nach dem Frieden von Jassy 1792 in seine

met ann Holzschittle wegschlohn, vir lauta Wandahofflichkeit. Nach ann Trummwerbl koam dar Schlußeffekt. Se toht nochanonda de Bäna hendan Kohp ond kaulte so imanonda, was ma Rollschpogoat häfn toht. Ihr liebn Leit, ihr mißt eich dos vrschölln!

Onda dan vejn Zuschauan wor a a Pavanmädle gewahst, dar de Soach met dan Rollschpogoat eim Kohp rimäffn toht. Se wor a gude Turnaren ond hot sech gedocht, dos mißt se doach a zunondabrenge. Gedocht, geton. Wenn se donn dahäm ofn Heibodn koam, hot se imma a wing probiert. Oaba dos hoat sech lechta oagesahn, wie geton. Eß hot ihr oaba noch vel Mih, Plog ond Schwähtrappn gekost, bis se so weit wor, daß se a Bän hendan Kohp broachte. Se luhs oaba beiliebe nie locka, imma weda hot se vasucht, denn se hoat sechs ein Kohp gesoatzt, doß se dos ondare Bän a noch hendan Kohp brenge mißt. Weils oaba of dan Heibodn gor a so häß wor ond se bei dar Plogarei imma recht schwetzte, hot se a noch de Ondaziehhosn ausgezogn, se hon se so blohs imma eigeschneftn ond worn ihr ein Wag. Eß gings glei a bejle lechta. Na ond amols woz doach so weit. Met oalla Gewoalt hoat se a dos zweite Bän hendan Kohp gebrocht, oaba was wor denn dos fir a Schpelle, etz brocht ses nimma zoreck, mocht se sech schunt plagn wie se wollt. — Do koam noch ann Wälle de Dienstmäd met ann Korb im Hei of dan Bodn, de soach dos Häfle Mädle a so dolegn ond wor so dar-schrockn, doß se dan Korb henschmeiß, eba de Bodnschleg nondaronnte ei de Kech ond dort pehkte: „Fra, Fra, kumme se oach geschwind ofn Heibodn, de Marie hat sech de Gorgl v-schneftn!“

Wos wefta wor, koann ech eich nie sähn, dos mißt ihr eich schunt söba ausmoaln. De Peijaren werd härlafroh gewahst sein, doß dos met dan „Gorglvaschneidn“ vo dar Marie nie wohr wor ond de Marie söba, wie se de Bäna weda ei dar Reih ond on Ort ond Schöll hoat. Doß de Geschicht oaba wahrhofflich geschahn ehs, dofir leg ech mei Hond eis Fejja.

## Es war einmal

Es war einmal, wie Märchen klingt es aus alter, hingewordener Zeit. Es war einmal, wie Schwalben singt es, ein Lied voll süßer Zärtlichkeit. Es war einmal, der Kindheit Freuden erwachen neu mit diesem Wort und aus dem Dornkranz kleiner Leiden strahlte meiner Jugend gold'ner Hort.

Das stille Forsthaus seh ich winken aus junger Bäume grünem Kranz und seine Fenster seh' ich blinken, im hellen Morgensonnenglanz. Der weite Hof mit seinem Leben, des weiten Gartens Duft und Flor, und überall Gespinst von Reben, das alles steigt vor mir empor.

Ich seh' das liebe traute Stübchen, Tisch, Estrich, Wände, alles weiß, Zwei Händchen weich und voller Grübchen, sie walten hier mit stillem Fleiß. Ich höre das Spinnrädchen schnurren, hei, wie der Silberfaden fliegt! den braunen Dackel hör ich knurren, der träumend unterm Ofen liegt.

Des Nachmittages goldner Schimmer quillt durch die Fenster dicht umlaubt, es stiehlt ein Strahl sich tief ins Zimmer und legt sich um der Mutter Haupt. Es tickt die Uhr, die Stunden rinnen, der Kuckuck ruft sein flüchtig Lied. Was hörst du, Mutter, auf zu spinnen, sind deine lieben Hände müd?

Ach ja, es will der Tag sich wenden, die Schatten werden schwarz und lang. Das Lied der Schwalbe hör ich enden, der erste Unkenruf erklang. Horch! wie es raschelt um den Weiher, es dunkelt schon der nahe Forst. Und hoch im Dämmer zieht der Reiher mit schwerem Flug nach seinem Horst.

Die Sonne sank. — Aus goldnen Weiten warf einen Schein sie noch ins Tal, vom Türlein schwebt das letzte Läuten, sanft in die Luft. — — —

Es war einmal. Ludwig Uhland

# Bruno Brehm

## geehrt von der alten und der neuen Heimat

geburtstagsfeier der SLO in Altaussee — Brehm wurde Ehrenbürger

Hatte vor einem Monat die oberösterreichische Stadt Enns den sudetendeutschen Bildhauer Arnold Hartig geehrt, so erfuhr am 22. Juli der sudetendeutsche Schriftsteller und Gelehrte Dr. Bruno Brehm durch das steirische Dorf Altaussee eine besondere Ehrung. Altaussee verlieh dem Dichter, der dort seit mehr als einem Jahrzehnt lebt, das Ehrenbürgerrecht und benannte eine Straße, die zu seinem Wohnhaus führt, nach ihm. Bruno Brehm, der Sohn sudetendeutscher Eltern, ist in seinem Alter zum Steirer geworden.

Dr. Bruno Brehms Leben war im ersten Nachkriegsjahrzehnt stark in Unruhe und in das Feuer der Anfeindung geraten. Man rechnete ihm Ehrungen vor, die er in der nationalsozialistischen Ära empfangen hatte, ohne daß er ein Vertreter oder gar Verfechter jenes Geistes gewesen wäre, dessentwegen der Nationalsozialismus mit Recht in die Acht getan wird. Sein ganzes Schrifttum ist Zeugnis dafür. Brehm hätte seine Nachkriegswerke gar nicht schreiben müssen, um als ein Mensch dazustehen, dem das Recht heilig ist. Von Ried im Innkreis, seinem ersten Aufenthaltsort nach dem Kriege, zog sich Brehm in das Ausseerland zurück, zuerst nach Grundsee und dann nach Altaussee, Geborgenheit zwischen den Bergen suchend. Zu schreiben hat Bruno Brehm nach dem Krieg zuerst wieder bei jener Linzer Tageszeitung begonnen, die die Verteidigung der Heimatvertriebenen gegen Pauschalurteile in einer Beilage „Die Brücke“ übernahm. Brehm schrieb damals unter dem Pseudonym „Bruno Klemens“. Mit der Wahl dieses Pseudonyms — ich weiß nicht, aus welchem Grund er es gewählt hat — charakterisierte er sich als ein Mensch der Milde. Ein Mann so humanistischen Geistes, wie Brehm einer ist, kann nichts anderes sein als ein Mensch der Milde.

Brehms Erscheinen bei der Feier in Altaussee brachte seinen Freunden und Verehrern eine Freude: ungebrochen, wengleich an der Verwundung im ersten Weltkrieg leidend, trat er auf, voll sprühenden Geistes und Humors, Jugend in den Augen unter dem weißen Haar in einem Gesicht, das der Sonne ergeben ist. Fröhlich scherzend dankte er für die Ehrung und die ehrende Ansprache, hierbei ganz auf den Ton des Landeshauptmannes Krainer eingehend, der sich als sein Freund bekannte.

Für die Feier war eine schöne Stube des Kurhauses von Bad Aussee gewählt worden, behäbig durch die Kasseltendecke, für die Feier aufgehellt durch die Wappen der größten Städte des Sudetenlandes und durch die Fahne der Sudetendeutschen. Die Feier rollte rasch ab, die Worte, die an den Jubilar zu seinem 75. Geburtstag gesprochen wurden, waren nicht Phrasen, sondern hörbar aus der Kenntnis des Mannes und seines Werkes geschöpft. Die Musikstücke, gespielt vom Quartett Band aus Liezen, entsprachen der Wahl des Jubilars. Besonders die zwei Sätze aus dem Es-Dur-Quartett von Franz Schubert waren ein künstlerischer Genuß.

Eröffnet wurde die Feier durch den Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft, der Veranstalterin der Ehrung, Emil Michel. Er konnte nicht nur alle Landesobmänner des SLO, sondern auch Vertreter der SL in der Bundesrepublik (Dr. Aschenbrenner und Dr. Ohmann), vor allem aber den Landeshauptmann Krainer, den Leiter der Expositur Bad Aussee, Oberregierungsrat Dr. Nigitz, den Bürgermeister von Altaussee, Khäls, die Gemeindevertretung und die Ortshonoratioren begrüßen. Er dankte gleich eingangs dem Bezirksobmann der SLO in Liezen, Ing. Stradal, der die Feier vorbereitet hatte. In kurzen Worten sagte er dem Jubilar, wie sehr ihn die Sudetendeutschen schätzen.

In die Tiefe des Werkes von Bruno Brehm ging Dr. Viktor Aschenbrenner ein. „Ein Leben, viel bewegt und doch erfüllt von Ruhe und Distanz, getragen von der Liebe zur Heimat und zur Welt, zu den Menschen und zu den Völkern, das Leben eines Mannes, ausgestattet mit allen Eigenschaften, die eine Persönlichkeit ausmachen, begnadet vom Charisma“, suchte der Vortragende zu umreißen. Wenn das Leben für Brehm ein Traum war, dann ist es der Traum vom „gerechten Regiment“. Als Geschenk der Sudetendeutschen Landsmannschaft übergibt Doktor Aschenbrenner den Merian-Band über Böhmen, einbegleitet mit den Worten: „Das Böhmerland ist eine Gegend in Deutschland, allenthalben mit Deutschen umgeben.“ Und Dr. Aschenbrenner dankt für alles, was Brehm aus seiner Lebenserfahrung uns geschenkt hat.

Kurz und herzlich waren die Glückwünsche des Bürgermeisters von Bad Aussee, Khäls von Khälsberg. Sie waren aber inhaltsschwer. Sie enthielten die Mitteilung von der Ehrung, die die Gemeinde ihrem Mitbürger einstimmig bereitet hat: die Benennung einer Straße und die Zuerkennung der Ehrenbürgerschaft, deren Urkunde der Bürgermeister überreichte.

Kurz und ehrlich waren die Glückwünsche des Expositurleiters der Bezirkshauptmannschaft Liezen, Dr. Nigitz, und des Landesobmannes der SLO in der Steiermark, Prokurist Gleißner.

Von herzlicher Freundschaft waren die Glückwünsche getragen, die Landeshauptmann Krainer aussprach. Er scheute sich nicht zu sagen, wie schwer es Brehm nach dem Kriege gehabt hat; und er unterließ es auch nicht, von den nicht verstümmten Widersachern zu reden, die tobten, als die Steiermark den Rosegger-Preis an Bruno Brehm vergab. Bruno Brehm hat die Konfrontation mit der Zeit gefordert und er ist ihr selbst nie aus dem Weg gegangen. Sein Werk ist zeitlos und für alle, die nach uns kommen, eine wertvolle Darstellung der vergangenen 50 Jahre.

In den Schlußworten faßte der Bundeskulturreferent der SLO, Oberstudienrat Dipl.-Ing. Ma-

schek, noch einmal den feierlichen und besinnlichen Charakter dieser Stunde zusammen, aus der wir die Erinnerung an den Menschen und Dichter weitertragen.

Bruno Brehm machte in seinem Dank keine langen Worte. Er sagte, und man sah es ihm an,

daß ihm diese Begegnung Freude mit Freunden bereitet hatte.

Die Fröhlichkeit, die von seinen Worten ausging, setzte sich bei einem kleinen Empfang fort, den die Gemeinde zu Ehren ihres neuen Ehrenbürgers und seiner Gratulanten gab.

## Dichterlesung Ilse Tielsch-Felzmann

Die Schriftstellerin sudetendeutscher Zunge hielt am 14. Juli in Baden bei Wien, im Kreise der Künstlerschaft Gruppe 64, einen bemerkenswerten Abend im Beethoven-Haus. Vorangeschickt sei, daß sich in den einstigen Wohnräumen unseres großen Deutschen eine interessante Ausstellung von Skulpturen und Graphiken, Radierungen und Linolschnitten befindet, die einen guten Querschnitt durch das Schaffen jenes Künstlerkreises gibt, der sich eben „Gruppe 64“ nennt. Wohl muß beigefügt werden, daß die Werke nicht immer Zustimmung, namentlich bei der älteren Generation, finden.

Es war auch ein schöner und gediegener Rahmen für die Lesung der Dichterin. Durch ihre vergeistigte Auffassung der Dinge des Alltags, ob in der jetzigen oder der verlorenen sudetendeutschen Heimat, ob in fremden Landen, auf Reisen oder in vertrauter Umgebung, ob „in einem Orangengarten“ oder neben den „Abfall-

körben des Weges“, versteht sie in zarter, feinfühler Weise die Zuhörer zu fesseln. Die genaue Beobachtungsgabe gibt ihr auch unweigerlich recht, wenn sie so nebenbei einflücht, daß eigentlich die großen Dinge der Welt vergänglich sind, aber gerade die kleinen, die unscheinbaren Dinge, bestehen bleiben und die Zeiten überdauern.

Die einführenden Worte Prof. Okar Matullas, der die Illustration der nächsten Neuerscheinung der Schriftstellerin „Herbst, mein Leben“ übernahm, und der knappe Lebensweg der Künstlerin, vorgefragt durch den Liederkomponisten Vogel-Stocker (er vertonte einige Gedichte Ilse Tielsch-Felzmanns), wurden vom Publikum, das die Räume Beethovens voll besetzte, dankend anerkannt.

Der rege Beifall für die Künstlerin wurde erst mit einer Blumenüberreichung durch unseren Landsmann Direktor Axmann abgeschlossen. A. F.

## Neue BÜCHER

### Märchenreise ins Sudetenland

Seinem bereits gut eingeführten Bändchen „Neue Rubezahl-Geschichten“ ließ der bekannte sudetendeutsche Jugendbuchautor Roderich Menzel nun ein neues reizvolles Kinderbuch folgen. Er schreibt dazu: „Wenn mich mein kleiner Sohn fragt, wie es in dem Land aussah, in dem ich meine Kindheit verlebte habe, erzähle ich ihm Geschichten: märchenhafte Erzählungen, die alles widerspiegeln und in denen das Besondere von Land und Leuten meiner Heimat mitschwingt.“ Eine Sammlung solcher Erzählungen enthält dieses Kinderbuch: wundersame, zugleich spannende Geschichten vom „Jeschkenmännchen“ und „Dem Gasthof im Böhmerwald“, von der „Elbfrau“ und dem „Lieblichen Sternkind“, von der „Mühle im Witzigtal“ und dem „Jahrmärkt auf der Kampa“. Damit führt der Verfasser durch die Landschaften des Sudetenlandes und läßt Altes und Neues um die sagenumwobenen Plätze lebendig werden. Diese entzückenden kleinen Geschichten bringen im Hintergrund die Landschaft zum Leuchten, lassen dem Kind ein Land zum Erlebnis werden.

Reizende, märchenhafte Zeichnungen der bekannten Illustratorin Johanna Sengler bereichern das Buch. In diesen Bildern könnte man versinken und eigene Märchen dazu finden — und warum nicht? Sicher werden sie

die Phantasie des Kindes gleichermaßen anregen wie die Geschichten.

Ein Buch in schmucker Aufmachung für das Erst-Lese-Alter. Doch nicht nur die kleinen Leser werden Freude daran haben — man greift selbst gern nach diesem Bändchen und hält beim Blättern Einkehr in Kindheit und Heimat.

Ein neuer, bunter Märchenschatz von Roderich Menzel. Mit Illustrationen von Johanna Sengler. 128 Seiten, bunter Glanzband DM 6.80. Aufstieg-Verlag München

## Neue SCHALLPLATTE

Die Graslitzer spielen zum Tanz. Beliebte Walzer und Märsche aus der Heimat. Begleitet von der Graslitzer Blaskapelle Waldkraiburg unter Ernst Riedl. 17-cm-Langspielplatte, ca. 15 Minuten Spieldauer, in schöner bunter Plattentasche, DM 8.—. Aufstieg-Verlag München.

Eine neue Langspielplatte mit schwungvollen Walzern und Märschen: „Schneeschuhfahrer-Marsch“ — „Grüße aus dem Egerland“ — „Feierabend-Marsch“ — „Böhmerwald-Walzer“ — „Erinnerung an Herkulesbad“. Eine mitreißende Folge altvertrauter Melodien, die an die herrlichen Tanzfeste dabei erinnern. Blasmusik, die so richtig Schwung macht und genau so, wie sie in unserer Heimat seit jeher bekannt und beliebt war. Diese neue Schallplatte wird alle Freunde volkstümlicher Musik

begeistern — man möchte sie immer wieder hören!

Es spielt die Graslitzer Blaskapelle Waldkraiburg unter Leitung von Kapellmeister Ernst Riedl.

## Europa der Völker

Leider wurde auf diese Diskussion durch Herrn Dr. Friedrich Nelböck ein Schatten geworfen. Er spricht von Haarspalterei, wenn auf ganz entscheidende Momente hingewiesen wird, die durch die Erfahrungen im Laufe der letzten Jahrzehnte unabdingbar wurden. Dabei sind aber wir Sudetendeutschen auf ein geeintes Europa geradezu erpicht, weil wir nur dadurch die Rückkehr in unsere Heimat erhoffen.

Daß Spannungen bei denkenden Menschen vorhanden sein werden, liegt in der Natur der Menschen, wir lassen uns eben nicht alle „über einen Leisten“ schlagen.

Die etwas spitze Frage, „was ist eine unwirkliche Minderheit?“ muß ich damit beantworten, daß die Deutschen im Jahre 1939 in Prag, Pilsen, Brünn usw. eine „wirkliche“ Minderheit waren. Die anderen aber, von Lundenburg über Znaim, Gmünd, Prachatz, über Bischofteinitz, Eger, Aussig, Reichenberg, von dort weiter nach Trautenau und Braunau, bis hinein ins Schlesien nach Jägerndorf und Troppau, ja bis Bielitz-Biala, waren eine „unwirkliche“ Minderheit, denn sie waren eine geschlossene deutsche Volksgruppe, die nie zur Tschechei hätte gehören sollen, so wenig, wie die Tiroler in ihrem südlichen Landesteil zu Italien gehören.

Uebersicht aber hat die an mich gestellte Frage Dr. Nelböcks, ob ich denn nun unsere Aussiedlung und die aller anderen Deutschen als die richtige Sprachgrenzfindung halte. Das hat mich erschüttert, denn alle anderen Leser, mit welchen ich Kontakt habe, verstanden sofort, daß ich das gerade Gegenteil meinte. Gerade für die Sudetengebiete und den Tiroler Landesteil gilt meine Ansicht, daß im neuen Europa weder historische Grenzen („Königreich Böhmen“) und auch keine geographischen oder strategischen Grenzen (Bremer) Geltung haben dürfen.

Ich danke der „Sudetepost“ für die bisherigen Veröffentlichungen in diesem für uns überaus wichtigen, ja entscheidenden Thema „Das vereinte Europa“. Alfred Fischer

### Biertransport nach alter Weise

Anlässlich des 125jährigen Bestehens der Pilsner Urquell-Brauerei wurde von Pilsen nach Prag ein Biertransport durchgeführt, wie er vor 122 Jahren das erste Mal zum Prager Bierlokal U Pinkasu (Beim Pinkas) erfolgt war.

In Pilsen wurden drei Pferdefuhrwerke (mit Zeltplanen und großen Bierfässern), gezogen von schweren Brauereipferden, in Bewegung gesetzt, die für die Fahrt nach Prag drei Tage brauchten. Unterwegs wurden sie in allen Städten und Ortschaften begrüßt und erregten fröhliches Aufsehen. In der Ortschaft, aus der der erste Bierfuhrmann vor 122 Jahren mit Namen Salzmann stammte, hatten sogar die Kinder schulfrei, und es entwickelte sich eine Art Volksfest.

Auf der Fahrt durch Prag zum Bierlokal U Pinkasu am Jungmannplatz standen die Prager Spalier und begrüßten die drei Fuhrwerke in stürmischer Weise.

# Kulturpflege der sudetendeutschen Landsmannschaft

In seiner letzten Sitzung hat der Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft auf Antrag seines Kulturreferenten Dr. Viktor Aschenbrenner das Statut für die Adalbert-Stifter-Medaille der Sudetendeutschen Landsmannschaft einstimmig beschlossen. Dieser Beschluß geht auf einen Antrag des Kulturreferenten in der Bundesversammlung zurück, in Erinnerung an die bedeutsame kulturelle Leistung Adalbert Stifters, eine nach ihm benannte Medaille zu verleihen, die als Auszeichnung an solche Personen und Gruppen verliehen werden soll, die sich besondere Verdienste um die sudetendeutsche Volksgruppe erworben haben.

Damit hat unsere Volksgruppe in Erinnerung an den aus dem sudetenländischen Böhmerwald stammenden Dichter und Erzieher Adalbert Stifter eine Auszeichnung geschaffen, die erstmalig zum 100. Todestag des Dichters am 28. Jänner 1968 verliehen werden soll und für Einzelpersonen, Vereinigungen und kulturelle Einrichtungen auch über den Kreis der sudetendeutschen Volksgruppe hinaus bestimmt ist.

Wie es in dem Statut weiter heißt, ist mit der Verleihung die Ueberreichung einer Urkunde verbunden. Ueber die Verleihung selbst beschließt der Bundesvorstand, wobei vorschlagsberechtigt alle Gliederungsstufen der Sudetendeutschen Landsmannschaft sind, deren Anträge über die Landesgruppen oder Heimatlandschaften gerichtet werden müssen.

Mit dieser neugeschaffenen Förderung und Anerkennung setzt die Landsmannschaft konsequent ihren Weg fort, der der Erhaltung der schöpferischen Substanzen dient und sich von dem Gedanken leiten läßt, daß die Voraussetzung für die Aufrechterhaltung einer lebendigen Volksgruppenarbeit die Erhaltung und Pflege der kulturschöpferischen Einzelleistung bedeutet. Kultur in diesem Sinne wirkt sich nicht im luftleeren Raum aus und wird nicht allein um ihrerwillen betrieben. Sie vollzieht sich im Vorfeld der Heimatpolitik der Volksgruppe und ist sich der Verantwortung und Verpflichtung des gesamtdeutschen Auftrages der Vertriebenen aus dem Sudetenland bewußt, die in ihrer Landsmannschaft nach der Vertreibung ihre Volksgruppenorganisation als sichtbaren Ausdruck ihrer Daseinsberechtigung geschaffen haben.

In diesem Zusammenhang ist es notwendig

und wichtig, darauf hinzuweisen, was die Sudetendeutsche Landsmannschaft seit ihrem Bestehen schon auf kulturellem Gebiet zu leisten vermochte. Seit 1955 verleiht die Sudetendeutsche Landsmannschaft anlässlich der Sudetendeutschen Tage einen Kulturpreis, Anerkennungs- und Förderpreise sowie einen Volkstumspreis und hat auf diese Art und Weise rund DM 140.000.— für diesen Zweck aufwenden können. Nicht nur, daß dieser Betrag sudetendeutschen Künstlern aller Bereiche zugute kam, ihr Hervorheben und Vorstellen vor einer breiten deutschen Öffentlichkeit bedeutet für sie in jedem Fall einen großen Gewinn, wozu noch kommt, daß in zahlreichen Tagungen und kulturellen Veranstaltungen der Landsmannschaft diese Personen weitesten Personenkreisen bekanntgegeben werden. Anhand einer großen Zahl von Beispielen kann nachgewiesen werden, daß im Anschluß an diese Förderung zahlreiche Verlage die Auflage der Auszeichnungen erhöht, Künstlervereinigungen auf sie aufmerksam gemacht wurden und ihr Wirken in viel höherem Maße von diesem Zeitpunkt an Beachtung fand als vorher. Hier erfüllt die Sudetendeutsche Landsmannschaft einen Auftrag, der auch von anderen Landsmannschaften nachgeahmt und im besten Sinne kulturelle Betreuungsarbeit darstellt.

Der Vorsitzende des Kulturausschusses, Landsmann Josef Heinrich, bringt seit Jahren den Sudetendeutschen Kultur Almanach heraus, der kürzlich in seinem VI. Band erschienen ist und der nicht nur ein Sammel- und Nachschlagewerk ist und das Gesamtbild der Sudetendeutschen darstellt, sondern ein unentbehrliches Nachschlagewerk für jeden Mitarbeiter ist, der auf dem kulturellen Bereich tätig sein will.

Die Arbeitshäfte der Sudetendeutschen beschäftigen sich mit jenen Persönlichkeiten des kulturellen Lebens, die im jeweiligen Jahre Gedenktage haben, und sind eine wertvolle Handreichung zur Ausgestaltung landsmannschaftlicher Veranstaltungen; sie waren bisher Gregor Mendel, Walther Hensel, Christoph Demantius und Johann Wenzel Stamitz gewidmet und werden in der Folge fortgesetzt.

Seit 1958/59 erscheint die Zeitschrift „Sudetendland“, deren hervorragender Inhalt sie zu einer der besten Schriften im deutschen Sprachraum werden ließ und die heute im In- und Ausland

gleichermaßen von der sudetendeutschen Kulturleistung Ausdruck gibt. Ihr Herausgeber, Dr. Viktor Aschenbrenner, widmet sie den Aufgaben der Kunst, der Literatur, des Volkstums und der Wissenschaft und hat einen Kreis von rund 80 Mitarbeitern sämtlicher Wissens- und Fachgebiete herangezogen.

Ein im Laufe der Jahre aufgebauter Vortragsdienst vermittelt auch an solche Gruppen, die aus eigenen finanziellen Mitteln nicht imstande wären, gediegene kulturelle Veranstaltungen durchzuführen, Vortragskräfte und übernimmt einen Teil der dafür entfallenden Kosten. Die Zahl der kulturellen Veranstaltungen aller Größenordnungen beträgt im Jahre rund 1600 bis 1800, wozu noch etwa 1400 Filmvorführungen kommen, die der kulturellen Gemeinschaftspflege dienen.

Eine Lichtbildstelle verleiht zum Selbstkostenpreis Diaserien, eine Handbücherei, die den Mitarbeitern der Sudetendeutschen Landsmannschaft kostenlos zur Verfügung steht, vermog im Jahresdurchschnitt 300 bis 400 Veranstaltungen zu betreuen und die Beistellung einschlägiger Literatur an Mitarbeiter soll dem Bewußtsein der kulturellen Verantwortung und der notwendigen Diskussionsfähigkeit dienen.

Wenn wir zum Schluß auf die zahlreichen Ausstellungen, Konzerte, Feierstunden und Heimatabende verweisen, die nahezu pausenlos im gesamten Bundesgebiet durchgeführt werden, dann erkennen wir, welches Ausmaß diese kulturelle Betreuungsarbeit erreicht hat und wie sehr sie der Festigung der sudetendeutschen Volksgruppe dient.

Es sei auch nicht vergessen, daß eine Vielzahl ehrenamtlicher treuer Mitarbeiter seit Jahren in allen Gliederungsstufen tätig ist, denen der Dank für ihre uneigennützigste Arbeit ausgesprochen werden muß. Eine Arbeit, die in engem Kontakt mit den bestehenden kulturellen Vereinigungen, aber auch mit der Sudetendeutschen Jugend, und der Frauenorganisation innerhalb der Sudetendeutschen Landsmannschaft durchgeführt wird und die aus der landsmannschaftlichen Arbeit nicht mehr wegzudenken ist. Reinhard Pozorny

# Schönhengster Heimattag in Wien

Bei großer Beteiligung verlief der Tag dank guter Organisation glanzvoll

In jedem Punkt seines Tagungsprogramms verlief der 18. Schönhengster Heimattag, der zum erstenmal in Wien und nicht in der württembergischen Patenstadt Göppingen gehalten wurde, glanzvoll. Die Tausende Besucher aus der Bundesrepublik, aus Oesterreich und der Schweiz — einige waren sogar aus den Vereinigten Staaten gekommen — waren dank der vorzüglichen Organisation mit dem Verlauf überaus zufrieden. Der Heimattag bescherte ihnen nicht nur ein Wiedersehen mit Landsleuten, sondern auch mit Wien, das für sie so lange Zeit Hauptstadt gewesen und für manchen von ihnen Ziel der Lebenswanderung und Stätte fruchtlichen Wirkens für die Allgemeinheit geworden ist. Wien zeigte sich von seiner schönsten Seite in strahlendem Sonnenglanz. Die Sofiensäle boten Platz für nachbarliche Zusammenkünfte, wie für den schönen Volkstumsabend und die prächtige Ausstellung, der Stephansdom die Stätte weihvollen Gedenkens, der niederösterreichische Landhaussaal den geschichtsträchtigen Boden für die Festversammlung.

## Ausstellung über den Schönhengstgau

Das Attribut einzigartig darf man mit Fug der Ausstellung zuteilen, die Fritz Glotzmann für die Teilnehmer am Schönhengster Heimattag zusammengestellt hat. Wien war ein günstiger Boden dafür, wie bei der Eröffnung Prof. Pechold richtig sagte, denn der Schönhengstgau hat schon in Friedensjahren viele Vertreter in die Reichshauptstadt entsandt, so daß manches gerettet werden konnte, was in dem Fluchtgepäck nicht hätte Platz finden können. Auch das volkskundliche Museum in Wien bewahrte aus diesem Teil der Monarchie manchen Schatz. Zahlreiche neue Schätze aber hat der Gestalter Glotzmann selbst beigelegt — wir dürfen dazu wohl die auf Pergament gezeichnete Siedlungskarte und die reizenden Modelle von Bauernhöfen, Kirchen und Türmen zählen.

Die Ausstellung im einzelnen zu schildern, wäre ein tüchtiges Unterfangen, denn niemand vermöchte die reichen Schätze aufzuzählen. Man fand geradezu alles: von den reichgeschmückten Bienenstöcken — von einer Art, wie wir sie in den Alpenländern nicht kennen — bis zur prächtigen Tyrolit-Krippe aus dem 19. Jahrhundert, von den Gemälden und Zeichnungen bedeutender Künstler aus dem Schönhengstgau bis zu den bunten Andachtsbildern, von den alten Urkunden in gotischer Schrift bis zum neuesten Schrifttum, von den Bildern hervorragender Persönlichkeiten, die dem Schönhengstgau entstammen (Renner, Piffl, Rudolf von Eichthal), bis zu den Notenniederschriften eines Wenzel Müller und eines Walther Hensel, des Erweckers des Volksliedes, von den Hinterglasmalereien bis zu den Gebäuden, von den Lebzeltermodellen bis zu den reichen Darstellungen der Schönhengster Tracht, die der Aussteller nicht nur in Originalen dem Auge bieten konnte, sondern auch in selbstgefertigten, bunten Scherenschnitten.

Jede Landschaft könnte sich die Finger lecken, eine solche Schau ihres Lebens und Webens bieten zu können, in der faktisch kein Gebiet vergessen oder in den Hintergrund geschoben wäre.

Zur Eröffnung am 27. Juli hatte sich auch der Präsident des Wiener Stadtschulrates, Dr. Neugebauer, eingefunden, der mit großem Fachinteresse sich die einzelnen Exponate vorstellen ließ. Anwesend waren auch Landschaftsbetreuer Walter Richter, der SLO-Bundesobmann Michel und Pressevertreter (schon an demselben Donnerstag bot das Oesterreichische Fernsehen einen Ausschnitt aus der Ausstellung). Prof. Pechold erklärte den Anwesenden den Begriff „Schönhengstgau“ und wies auf die Reichhaltigkeit dessen hin, was dieser Landstrich in Kultur und Volkskunst hervorgebracht hat.

## Der Schönhengstgau

Der Schönhengstgau leitet seinen Namen zunächst her von der Ortschaft Schönhengst und dem gleichnamigen Höhenzug der Böhmischemährischen Höhe. Ob die Deutung des ursprünglichen Namens Sindhengst so zu geben ist, daß der Höhenzug ein Ausschneiden der Hengste erforderte, oder ob die andere Deutung „schönes Gehänge“ richtig ist, darüber läßt sich streiten. Ortsnamen mit Hengst kommen auch im Gebiete des heutigen Oesterreich vielfach vor, meist in der Zusammensetzung mit „Berg“ (achtmal in Niederösterreich und viermal in Oberösterreich) und immer in bergiger Gegend. Der Schönhengstgau gehört zum Teil Böhmen, zum Teil Mähren zu. Er umfaßt einen Raum von 123.000 Hektar, gut dreimal das Gebiet der Stadt Wien, und zählte 1939 in sechs Städten und 142 Gemeinden über 126.000 Einwohner. Er bildete eine geschlossene deutsche Sprachinsel. Die Bestiedlung erfolgte unter Ottokar Premysl im 13. Jahrhundert von Mainfranken her. Später kamen Siedler aus Schlesien und Bayern dazu. Daher ist volkskundlich der Schönhengstgau vielgestaltig, die Tracht ist nicht einheitlich, ebensowenig die Mundart. Auch die Bauformen sind verschieden. Man kann auf den richtigen voralpinen Vierkanter treffen und das langgestreckte Waldhufendorf. Reich war der Schönhengstgau — den Begriff hat übrigens der österreichische Innenminister v. Giskra geprägt — an Brauchtum und Liedgut. Es ist kein Wunder, daß von hier aus die Erneuerung des Volksliedes ausgegangen ist (die kleine Waldsiedlung Finkenstein wurde zu einem Begriff) und daß vom Schönhengstgau aus Walther Hensel den Deutschen ihr Volkslied wiedererweckte.

Bedeutende Menschen sind diesem Gau erwachsen. Renner, Piffl und Eichthal sind schon genannt worden, ebenso Wenzel Müller und Walther Hensel. Auch der Wiener Bürgermeister Richard Schmitz (1934—1938, ein

Onkel des gegenwärtigen Finanzministers) kam aus dem Schönhengstgau.

## Volkstumsabend in den Sofiensälen

Fahnen der österreichischen Bundesländer und des Sudetenlandes schmückten den großen Saal, der bis auf den allerletzten Platz gefüllt war, als am Samstag, dem 29. Juli, der Volkstumsabend stieg. Er wurde von der Schönhengster Sing- und Spielschar gestaltet. Diese hat sich längst einen Namen innerhalb der Volksgruppe gemacht und erhielt dafür den Sudetendeutschen Volkstumspreis, sie hat durch Reisen nach Skandinavien und in die Vereinigten Königreiche aber auch schon internationale Bande geflochten und Sympathien und Verständnis für die Sudetendeutschen erworben. Das Programm des Abends war von der Sing- und Spielschar dreigliedert worden: der erste Teil gehörte dem Volkslied und dem Volkstanz aus dem Schönhengstgau, der zweite der Wiedergabe der Mundart, der dritte war eine Huldigung an das Alpenland. Musik eines Quartetts — zeitweise auf ein Septett erweitert —, Gesang und Tanz gaben jeweils ein Gesamtbild.

Mit dem von Ottokar Kernstock gedichteten Gaullied setzte das Programm ein. Ein Orchesterstück von Johann Stamitz folgte. Die ersten Lieder stammten aus dem Schönhengstgau, zum Teil in schwierigerem Satz, den aber der geschulte Chor unter der Leitung von Josef Lidl fehlerlos meisterte. In einem Streichquartett von L. Metzner klangen Volkstanzweisen an. Sehr sauber und echt wurden die ersten Volkstänze dargeboten, die aus dem Schönhengstgau, dem Kuhländchen und dem Odegerbige stammten und oft sehr schwierige und anstrengende Figuren aufwiesen.

Eingestreut wurden Geschichten aus Schönhengster Gymnasien; solche Schulgeschichten scheinen sich an jedem österreichischen Gymnasium mit derselben Pointe zugetragen zu haben, aber sie wurden von Professor Pechold und Herrn Heibach gut erzählt. Mit der Mundart machten ein tieführendes Gedicht „An mein Dörflein“ (Karl Hübl) und einige lustige Gedichte von Marianne Teimer bekannt. Auch die Singschar fand sich gut mit der Mundart ab, wenngleich nur wenige der Sängerinnen und Sänger sie in ihrer Kinderstube gehört haben mögen. Ein Fastnachtspiel von Hans Sachs wurde mit gutem Bemühen gespielt, denn fanden Volksmusik, kernige Volkslieder aus den Alpen und Tänze aus dem Böhmerwald, dem Schönhengst und aus Kärnten stürmischen Beifall. Das Schlußlied „Blüh nur, blüh, mein Sommerkorn“ wurde von allen mitgesungen.

Bei diesem Abend konnte der Obmann des Schönhengster Landschaftsrates in Oesterreich, Beschorner, den Oberbürgermeister der Patenstadt Göppingen, Dr. König, mit dem Bürgermeister und Mitgliedern der Gemeindevertretung sowie den Bürgermeister von Nördlingen, den Abgeordneten zum Nationalrat Machunze und die Vertreter der Landsmannschaften begrüßen. Oberbürgermeister König und Abg. Machunze richteten kurze Grußansprachen an die Teilnehmer des Festabends.

## Gottesdienst im Stefansdom

Sieben Priester aus dem Schönhengstgau zelebrierten am Hochaltar im Stefansdom gemeinsam am Sonntag morgen die heilige Messe. Hauptzelebrant Chorherr DDr. Floridus Röhrig erinnerte in der Predigt an den Landskroner Kardinal Piffl, der in der Bischofsgruft des Doms ruht, aber auch an die zahlreichen Priester, Beamten, Offiziere, Handwerker, Geschäftsleute, die in Wien gewirkt und diese Stadt bereichert haben. Wenn die Heimat auch genommen wurde, in höherem Sinne blieb sie erhalten, und diese geistige Heimat kann niemand nehmen. Der Chor sang die Deutsche Messe von Schubert. Der Dom war voll von gläubigen Schönhengstern.

## Festversammlung im Landtag

Im Sitzungssaal des niederösterreichischen Landtages, in dem der Sudetendeutsche Hans Kudlich zur Bauernbefreiung aufgerufen hat und in dem 1918 die Gründung eines selbständigen deutschösterreichischen Staates beschlossen wurde, fand die Festversammlung statt, in der als vornehmste Gäste Landtagspräsident Weiß, Minister a. D. Vizebürgermeister Dr. Drimmel, Abg. Machunze, Oberbürgermeister Dr. König begrüßt werden konnten. Dem anwesenden Schriftsteller Rudolf von Eichthal wurde besonderer Beifall zuteil. Landschaftsbetreuer Richter sagte, daß das Heimatbewußtsein nicht nur auf dem Boden der Tagespolitik wachse, sondern vor allem im Kulturellen. Hier könne sich die Arbeit für die Heimat fortsetzen.

Vizebürgermeister Dr. Drimmel sprach vom Heimgerecht der Sudetendeutschen in ihre alte Hauptstadt Wien, so wie im alten deutschen Recht der Sohn, auch wenn er erwachsen war, das Heimgerecht ins Elternhaus gehabt habe. „Ich möchte wünschen, daß Sie dieses Heimgerecht in die alte Reichsstadt

bewußt ausüben. Was uns alle verbindet, ist die Muttersprache, die wir reden werden, solange Atem in uns ist; was uns gemeinsam ist, ein Vaterland, das als geistige Realität Bestand hat, ein Vaterland, in dem die Schönhengster länger lebten als etwa die Voralberger oder Salzburger, zu dem sie Gut und Blut beigetragen haben. Ihrer Heimat entstammen die ältesten Regimenter der Armee. Gemeinsam ist uns auch der schwere Schicksalsschlag des Jahres 1918, als eine sinnlose Zerstörung Unordnung und Chaos statt gefestigter Ordnung in Mitteleuropa gesetzt hat, und Sie zwang, ein unmenschliches Schicksal zu erdulden. Wir in Oesterreich bilden uns nichts darauf ein, daß es uns gelungen ist, frei und ungeteilt zu bleiben, wir sehen darin nur eine moralische Stärke, die wir empfinden, wenn wir Sie als Gäste haben. Nehmen Sie dieses Bekenntnis der Sympathie und Freundschaft entgegen. Sie haben dieser Stadt und ihrer Bevölkerung gezeigt, daß Ihre landsmannschaftliche Gemeinschaft als kulturelles Gemeinwesen besteht. Man hat immer gesagt, die Sudetendeutschen waren notwendig, um den Wienern Fleiß, Sparsamkeit und Pünktlichkeit beizubringen. Jetzt bringen Sie dies anderen bei — uns gehen Sie ab! Empfinden Sie in dieser Stunde, daß nichts vergessen ist, was Ihre Vorfahren für dieses Land und für diese Stadt getan haben. Gehen Sie aus dieser Stadt mit dem Bewußtsein: wir waren wieder einmal daheim. Geistig ist Wien Ihre Hauptstadt geblieben.“

Diese Rede war die eigentliche Festrede der Veranstaltung und wurde mit sehr großem Beifall aufgenommen. Nachdem Oberbürgermeister Dr. König abermals die Grüße der Patenstadt und Landtagspräsident Weiß die Wünsche des Landes Niederösterreich überbracht hatten, wurde der Kulturpreis des Schönhengster Landschaftsrates an Oberstudienrat Dr. Rudolf Pechold, der Kulturpreis des Schönhengster Heimatbundes an Professor Dr. Gustav Korkisch verliehen, die sich um das Gesichtsbild und die Erhaltung der Schönhengster Tradition große Verdienste erworben haben.

## Bundesverband

Die vom Bundesobmann seit langem angestrebte grundsätzliche Absprache mit dem Sprecher und seinen Referenten der SL in Fragen der Wiedergutmachung in Regensburg mußte leider zufolge des Todes der Gattin unseres Min. a. d. Dr. Ing. Seeborn abgesetzt werden. Die Besprechungen mit dem Bund der Vertriebenen in der gleichen Angelegenheit finden anfangs September dieses Jahres statt.

## Wien, NÖ., Bgld.

### Humanitärer Verein

Infolge Verhinderung des Dirigenten Gerald Kunc kann die herkömmliche Stiftsmesse für die verstorbenen und bei der Vertreibung aus der angestammten Heimat ums Leben gekommenen Landsleute aus dem Altvatergebirge sowie für die verstorbenen Mitglieder des Engelsbergbundes in der Schotenfeld-Pfarrkirche, Wien VII, Westbahnstraße 17, heuer nicht am 24. September, sondern erst am Sonntag, 1. Oktober, um 10 Uhr vormittags, abgehalten werden.

### Gustav Escher zum 65. Geburtstag

Wir können diesen Tag im Leben unseres beliebten und verdienten Obmannes des „Humanitären Vereins der Schlesier in Wien“ nicht vorübergehen lassen, ohne eine kurze Rückschau über seinen bisherigen Lebenslauf zu halten.

Gustav Escher wurde am 31. August 1902 zu Karlsthal, Bezirk Freudenthal, geboren. Nach sehr gutem Schulerfolg in seinem Heimatort kam er nach Wien, um hier das Schneiderhandwerk zu erlernen. Seine Berufsprüfung bestand er alle glänzend. Er nahm bald Kontakt mit unserem Verein auf, in dem man bald seine außerordentlichen Fähigkeiten zu schätzen wußte und ihn in die Vereinsleitung wählte. Große Verdienste erwarb er sich nach dem ersten Weltkrieg durch Jahre hindurch als umsichtiger Reiseleiter der Kindertransporte zum Ferienaufenthalt in verschiedenen Gegenden unserer alten Heimat. Auch die Theatergruppe des Vereins schätzte seit Bestehen seine in vielen Charakterrollen bewährte Kraft, nachdem er vorher schon reiche schauspielerische Erfahrungen bei der „Schlesischen Bauernbühne“ erworben hatte. Er hat mindestens achtzigmal in den verschiedensten Rollen die Besucher der Aufführungen in heimatlicher Mundart zu begeistern vermocht. Außerdem versteht er es wie kein Zweiter, die Zuhörer durch seine Mundartvorträge in Bann zu schlagen. Sein Humor hat ihm schon über viele Schicksalsschläge hinweggeholfen. Es ist ausschließlich seiner bewährten Leitung als Obmann zu danken, daß der Verein heute wieder auf einer beachtlichen Höhe steht. Er ist sozusagen die Seele des Vereins, und es wurden schon oft von berufener Seite Stimmen laut, daß dieser mit ihm steht und fällt. Bei den Veranstaltungen der Trachtenverbände zeigt er, daß die „Schlesier“ noch nicht ausgestorben sind. Für seine außerordentlich großen Verdienste wurde er vor zehn Jahren einstimmig zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt. Auch die Sudetendeutsche Landsmannschaft würdigte seine hervorragen-

Das Fachgeschäft  
mit der großen Auswahl

Plama

WIEN 6 MARIAHILFERSTR. 71

den Leistungen um die Pflege und Wacherhaltens des Heimatgedankens durch Verleihung des Ehrenabzeichens. Seit seinem Uebertritt in den wohlverdienten Ruhestand kann er sich den Aufgaben zur Ehre unserer geraubten Sudetenheimat noch mehr widmen, was auch bereits seinen Niederschlag in der mit großem Beifall durchgeführten Wahl zum Obmannstellvertreter des Landesverbandes Wien, Niederösterreich und Burgenland der SLO fand. Es ist ihm stets eine Ehrensache, seinen übernommenen Pflichten gewissenhaft und mit seiner ganzen Kraft nachzukommen, denn er ist einer, auf den man sich unbedingt verlassen kann.

Infolge der unsäglichen Strapazen des Krieges ist sein Gesundheitszustand oft nicht gerade der beste, dessen ungeachtet kommt er seinen vielen Obliegenheiten stets unermüdet und gewissenhaft nach. In seiner Gattin Franzl hat er seinen besten Lebenskameraden gefunden. Sie steht ihm, obwohl keine Schlesierin, in seinen Aufgaben zur Ehre unserer unvergeßlichen Heimat allzeit getreu zur Seite.

Obwohl er in seiner bescheidenen Art stets jeder Ehrung abhold ist, werden ihm anlässlich seines 65. Geburtstages sicher verschiedene Ehrungen zuteil werden. Jedenfalls wünschen wir „unserem Gusti“ alles erdenklich Gute und Schöne, vor allem aber Gesundheit und seinen Humor, damit er noch recht lange die Geschicke unseres Vereins zur Ehre unserer unvergeßlichen Heimat lenken und leiten kann.

Paul Brückner

### Erstes Österreichisch-Schlesisches Heimatmuseum

Am Samstag, dem 9. September, um 10 Uhr, wird der Museumsverein im Volksbildungskreis, Wien IV, Prinz-Eugen-Str. 44, Mezzanin (D-Wagen, Haltestelle Karolineng.), in einer Festsitzung das zehnjährige Bestehen des Österr.-Schlesischen Museums mit nachstehendem Programm feiern: 1. Andante aus dem Streichquartett op. 29 von Franz Schubert; 2. Begrüßung durch den Obmann Min.-Rat Dipl.-Kfm. Dr. Walter Kretschmer; 3. Festrede, gehalten vom Abgeordneten zum Nationalrat Erwin Machunze; 4. Gedicht in schlesischer Mundart, vorgetragen von Gustav Escher; 5. Mitgliederehrung; 6. Menuett, Allegretto aus dem Streichquartett op. 29 von Franz Schubert.

Am Samstag, dem 16. September, um 10 Uhr, findet in den Räumen des Museums, Wien I, Singerstraße 13, die Eröffnung einer „Zehn Jahre Schlesisches Heimatmuseum“-Ausstellung statt, ein Rückblick auf die Museumsarbeit, in dem zusammenfassend Auszüge aus dem Leben und Wirken denkwürdiger Schlesier gezeigt werden.

Die Ausstellung bleibt bis 15. November an Besuchstagen des Museums geöffnet. Dabei erfolgt die Uebernahme des Nachlasses von Dipl.-Ing. Josef Schwarzl frh. Architekt und Eisenbahnstreckenbauer in Ostschlesien.

Zu den beiden Veranstaltungen ladet der Museumsverein herzlichst ein. Besuchstage des Museums: Mittwoch von 10 bis 17 Uhr, Samstag von 14 bis 17 Uhr und Sonntag von 10 bis 12 Uhr.

### Troppau

Für den 2. Troppauer Heimattag in Wien vom 13. bis 15. Oktober, der unter der Devise „Schlesische Kirmes“ stattfindet, besteht immer größeres Interesse. Nicht nur aus der Bundesrepublik Deutschland sind größere Gemeinschaftsfahrten und Einzelreisende angekündigt, auch aus den österreichischen Bundesländern, vor allem Oberösterreich mit Linz, Salzburg, Tirol, Kärnten und Steiermark, liegen bereits viele Anmeldungen vor. Es ist daher mit einer großen Wiedersehensfeier zu rechnen. Das umfangreiche Rahmenprogramm ist den Angemeldeten bereits zugegangen. — Anfragen und Nachrichten sind zu richten an „SLO“-Heimatgruppe Troppau, Kreuzgasse 21/11, A 1180 Wien.

Unter den Geburtstagskindern im August sei Frau Marianne Seifert, Direktorswitwe, hervorgehoben, die am 24. August ihren besonderen Festtag begeht. Herzlichen Glückwunsch!

Am 7. August jährt sich zum zehnten Male der Todestag unseres bedeutenden, weit über die Grenzen Troppaus und des Sudetenlandes bekannten Direktors Dr. Emil Hadina, der in Wien seine neue und letzte Heimat gefunden hat. Mit dem Theodor-Storm-Roman „Die graue Stadt, die lichten Frauen“ hat er sich den gesamten deutschen Sprachraum erobert, dem zahlreiche andere besinnliche Romane, aber auch wahre Perlen bester Lyrik folgten. Dr. Hadina war eine Zeitlang als Professor für Deutsch in Troppau tätig. Unvergänglich bleiben seinen vielen Schülerinnen seine Deutschstunden, die er in einmaliger Art mit- und hinreißend zu gestalten wußte. Durch ihn, den begnadeten Dichter, wurde Literatur zum Erlebnis. — In feinsinniger Weise pflegt seine Tochter Ingrid Hadina in Offenhausen bei Lambach, Oberösterreich, das Andenken ihres großen Vaters. Sie bereitet eine Feierstunde am Dichterstein in Offenhausen vor, bei der auch die anderen

# Kärntens Geschäftswelt empfiehlt sich den Besuchern der Klagenfurter Messe

Die gute SONNENBRILLE von Augenoptiker  
**K. SEKERKA**  
Klagenfurt, 10.-Oktober-Straße 23, Ruf 4477

**Vinz. Zwick**  
Eisengroßhandlung  
9010 KLAGENFURT  
Telefon 29 86 und 42 60

Stabeisen — Träger — Torstahl, Drahtstifte, Drähte, Bleche aller Art, Werkzeuge, Wasserleitungsrohre, Bau-, Möbelbeschläge, Rauchrohre, Knie, Herde, Oefen, Gasherde, Elektroherde, Haus-, Küchengeräte, Betonmischer

**Holz LERCHBAUMER**  
Universalwerkstatt zum Plattenzuschneiden und Furnieren erwartet auch Sie.  
Waldmannsdorferstraße 11 Klagenfurt 46—33

Polstermöbel, Teppiche, Wohnzimmer, Jaka-Verkaufsstelle, Klaviere, neu und überspielt!  
**KREUZER-KLAGENFURT**  
KARDINALPLATZ 1, TEL. 23 60  
Sudeten- und Volksdeutsche erhalten Rabatt!

■ Drahtgeflechte  
■ Gartenschläuche  
■ Sanitäre Anlagen  
■ Sämtliche Baustoffe  
erhältlich bei  
**FRANZ NAPOTNIK**  
Eisen- und Farbenhandlung - Pflanzenschutzmittel  
Baustoffe-Großhandel  
KLAGENFURT - PRIESTERHAUSGASSE 24 - RUF 34 42

**JERGITSCH-GITTER und ZÄUNE**  
GARANTIERT ECHT  
FEUERVERZINKT  
Klagenfurt, Priesterhausgasse 4, Tel. 58 65

Eine gute Idee ... TRINK  
**PAAR-KAFFEE**  
KLAGENFURT - Obirstraße 7 - Fleischmarkt 6  
Telefon 30 86, 71 1 01

**Jetzt ins Schuhhaus Neuner**  
Sensationelle Preise während der  
Kärntner Messe 1967  
vom 10. bis 20. 8. 1967  
Das führende Spezialgeschäft Kärntens  
Klagenfurt, St.-Veiter-Straße 4

Möbelhaus **Edeltraud Markolin**  
Klagenfurt, St.-Veiter Straße 15, Tel. 22 58  
WOHNZIMMER, Küchen, Polstermöbel,  
Kleinföbel in größter Auswahl

BAUUNTERNEHMUNG  
**Adam Steinthaler & Sohn**  
BAUMEISTER  
HOCH-, TIEF-, STAHLBETONBAU  
KLAGENFURT, FLEDERMAUSG. 7, TEL. 61 88

**Teppiche - Vorhänge**  
Stilmöbel  
Riesenauswahl zu günstigsten Preisen!  
**PRAUSE**  
KLAGENFURT, FLEISCHMARKT

Ihren Umzug dem Fachmann  
**A. Künstl & Söhne**  
KLAGENFURT  
Rosentalerstraße 6 - Serie 4506

**Ford Kaposi**  
**Gebrauchtwagen**  
Größte Auswahl  
Korrekte Preise  
Einforsch — Umtausch — Finanzierung  
Klagenfurt, St.-Ruprechtstr. 8, Tel. 70 0 37

Das Spezialgeschäft für  
den Photoamateur  
**LUDWIG GOTTWALD**  
OPTIK  
Klagenfurt, Heiligengeistplatz 1  
Telephon 29 95

UHRMACHERMEISTER  
**GOTTFRIED ANRATHER**  
Schmuck, Uhren  
Reparaturwerkstätte, prompte Bedienung, mäßige Preise  
KLAGENFURT, PAULITSCHGASSE 9

**WÄSCHE**  
FÜR KINDER, DAMEN UND HERRN  
Kinderkleider u.  
Spielwaren  
**KAUFHAUS Herbst**  
KLAGENFURT, FLEISCHMARKT 16

Garten- und Landschaftsgestaltung  
Sportstättenbau  
DIPL.-FORSTW. ING.  
**Ernst Lustig & Söhne**  
Vikring bei Klagenfurt  
ing.-biologische Arbeiten, Planungen,  
Beratungen, Baumschulen und  
Staudenkulturen.  
Telephon 25 81

BODENBELÄGE • PLASTIKVORHÄNGE  
TEPPICHE u. a. m.  
**Orasch Erben, Klagenfurt**  
8.-Mai-Str. 5, Prosenhof und Oktoberstr. 7

Großes Teppichlager, Möbelstoffe,  
Vorhänge, moderne Polstermöbel,  
Fremdenzimmer, Gartenmöbel  
Alleinverkauf: String-Wandmöbel  
**MÖBEL-KLINGE**  
Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 28—30, Tel. 2775  
Fachmännische Beratung  
unverbindlich

**EMMICHNER**  
Eisen-, Eisenwaren, Bau- und Möbelbeschläge,  
Werkzeuge, Drahtstifte, Drähte und Geflechte,  
Oefen, Herde, Kamine, Gasgeräte, Wasch-  
maschinen, Kühlschränke, Haus- und Küchen-  
geräte, Geschirre  
VERKAUF: LAGERHÄUSER: 15  
KRAMERGASSE 5 LASTENSTRASSE 15  
TEL. 43 02—43 05 • FERNSCHREIBER 04 / 453

Bodenbeläge  
**Jalousien**  
Raumtextilien  
Kunststoffe  
**SUNWAY**  
**NEDELKO**  
KLAGENFURT,  
8.-Mai-Straße 11, Tel. 30 87

Trink „PAGO“ das österreichische  
Qualitätsgetränk ohne chemische Zusätze  
überall erhältlich

**Theodor Strein Söhne**  
Papier — Schreibwaren — Großhandel  
Büromaschinen — Büromöbel  
KLAGENFURT, Bahnhofstraße 35, Tel. 20 11

mit Troppau verbundenen sudetendeutschen Dichter mitgehört werden sollen, soweit sie ihren Stein im Denkmal bereits haben. Möglicherweise kann für die aus der BRD anreisenden Teilnehmer am 2. Troppauer Heimatstag in Wien am 13. Oktober, dem Anreisetag, um 13 Uhr, in Offenhausen eine Feierstunde eingebaut werden. Zuschriften direkt an Frau Ingrid Hadina.

**Steiermark**  
Graz

Einen heimatlichen Festabend veranstaltet am Samstag, dem 13. August, die SLO Graz. Die Programmgestaltung erfolgt durch die Sudetendeutsche Sing- und Spielschar Eßlingen/Württemberg unter der Devise: „Heimatländ Sudetenland vom Altvater bis zum Böhmerwald“ in Musik, Gesang, Spiel, Tanz und heiteren Szenen.  
Ort: Heimatsaal, Graz, Paulustorgasse  
Zeit: 19.30 Uhr  
Dauer: ca. 2 Stunden  
Eintritt frei, freiwillige Spenden erbeten!  
Alle Freunde und Gönner volks- und heimatverbundener Kunst sind herzlich eingeladen.

**Oberösterreich**  
Neue Heimat

Eine Fahrt in die Wachau veranstalten wir am Sonntag, dem 17. September. Grein, Maria Taferl, Krems (Besichtigung der Gotik-Ausstellung möglich), Langenlois, Stift Göttweig besuchen wir auf dieser interessanten und schönen Autofahrt. Kostenbeitrag S 95.— (einschließlich Mittagessen). Anmeldungen werden im Kleiderhaus Daschiel bei Lm. Guth entgegengenommen. Abfahrt um 7 Uhr vom Kino Neue Heimat, Zustiegmöglichkeiten auf der Strecke Kleinmünchen—Ebelsberg.

**Mährer und Schlesier**

Am 16. Juni nahmen wir am St. Barbara-Friedhof in Linz von Lm. Ingenieur Josef Kock Abschied. Im Namen der zahlreich erschienenen Landsleute hielt Obmann Brauner die Grabrede. Er würdigte die Persönlichkeit des Verstorbenen als lebenswürdigen, feinsinnigen und geistig sehr regen Menschen, der durch sein heiteres Wesen, seine Offenheit, Bescheidenheit und Heimmattreue bei uns sehr beliebt war. Der Verstorbene war gebürtiger Pilsner. Als junger Ingenieur kam er nach Mähr. Schönberg in die Kugellager-

werke. Im ersten Weltkrieg war er Marineoffizier, 1942 rückte er als Kapitanleutnant erneut ein. In Linz fand er nach dem Krieg eine neue Heimat. Als Schriftführer arbeitete er bis kurz vor seinem Tode für unsere Heimatgruppe. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Beim Juni-Heimatabend hielt Lm. Corazza einen sehr eindrucksvollen, mit viel Beifall aufgenommenen Lichtbildervortrag, für den ihm die Heimatgruppe herzlich dankt.

Zur Vorbereitung der Kirchmessefeier im Oktober wird nach den Ferien zu einer Vorstandssitzung eingeladen werden.

**Kärnten**

**Sommerferien des Sekretariates**  
Vom 16. August bis zum 13. September werden im Sekretariat der SL in Kärnten keine Sprechstunden gehalten. Nächste Sprechtag am 20. September, Klagenfurt, Adlergasse 17 (Baracke), wieder jeden Mittwoch von 17 bis 18.30 Uhr.

**Klagenfurt**

Die Bezirksgruppe unternimmt am Sonntag, dem 24. September, eine Autofahrt nach Triest mit Besichtigung des Schlosses Miramare. Anmeldungen für diese Fahrt werden am Mittwoch, dem 9. August, in den Sprechstunden des Sekretariates entgegengenommen oder später bei Lm. Kloß.

**Salzburg**

Am 28. Juli hat die Verbandsleitung an den regierenden Fürsten Franz Josef II. von und zu Liechtenstein aus Anlaß der Vermählung des Erbprinzen Hans Adam mit der Gräfin Kinsky eine entsprechende Glückwunschsadresse im Namen der Sudetendeutschen von Salzburg übermittelt.

Vom 14. August bis 5. September bleibt die Geschäftsstelle wegen Urlaubs der Geschäftsführerin Lm. Anni Leeb geschlossen. In dringenden Fällen wollen Sie bitte Landesobmann Freinek, Tel. 86 86 39, anrufen.

Wie bereits gemeldet, besuchen etwa fünfzig Landsleute aus Bruchsal am 8., 9. und 10. September Salzburg. Aus diesem Anlaß treffen wir uns mit unseren Gästen am Samstag, 9. September, im Gasthof „Goldfasan“ zu einem gemütlichen Beisammensein. Näheres wird zeitgerecht bekanntgegeben.

Unser allseits beliebter, langjähriger Landsmann Dr. Walter Henzelmann wurde Vater eines Mädchens; wir wünschen auch auf diesem Wege den Eltern und der kleinen Erdenbürgerin alles Liebe und Gute!

An alle Landsleute, die im August Geburtstag feiern, übermitteln wir hier die allerherzlichsten Glückwünsche und bedauern, daß wir sie nicht namentlich anführen können, da es zu viele sind.

Wieder hat der Tod eine große Lücke in unsere Reihen gerissen: Durch einen tragischen Unfall verloren wir unser treues, langjähriges Mitglied Lm. Leopoldine Baronin von Laudon (75); seinem schweren Leiden erlag Lm. Othmar Friedl (68), und nach kurzer Krankheit starb Lm. Otto Strigl (70). Wir nahmen von den Dahingegangenen mit Kranz und Schleife für immer Abschied und werden ihnen ein treues Gedenken bewahren!

**Egerländer Gmoi**

Am 9. und 10. September feiert die Egerländer Gmoi in Salzburg ihren 40jährigen Bestand. Am Samstag, 9. September, ist ab 14.30 Uhr Treffen im Saal 3 des Müllner Bräustübels, am Sonntag um 10.30 Uhr Gottesdienst in der Kollegienkirche und ab 14 Uhr Treffen im Stieglkeller. Die Festkanzlei befindet sich ab 9. September im Gasthof „Riedenburg“, Neutorstraße 31. Anfragen mögen bis zum 9. September an Rudolf Lackner in (5081) Neu-Anif 19 gerichtet werden. Den Ehrenschutz über die Veranstaltung haben Erzbischof DDr. Andreas Rohrer, Landeshauptmann DDr. Hans Lechner, Bürgermeister Komm.-Rat Alfred Bäck, der Bundesvürstaha der Egerländer Gmoi, Ernst Bartl,

**18. Böhmerwäldlertreffen in Linz**  
am 5. und 6. August 1967  
Beginn: Samstag um 20 Uhr im Märzenkeller

der Landesvürstaiha der Egerländer Gmoin in Oesterreich, Dr. Alfred Zerlik, und der Landesobmann der SLÖ in Salzburg, Direktor i. R. Rudolf Freinek, übernommen.

**Sonstige Verbände**

**Hochwald**

Am Samstag, 5. August, 16 Uhr wird in Wien-Südwestfriedhof zum 100. Geburtstag in großer Dankbarkeit am Grabe des seinerzeitigen Obmannes des Zweigvereins Böhmerwaldgau im Sudetendeutschen Heimatbund, Oberst und Hofrat Paul Meßner aus Prachatz, ein Kranz niedergelegt. Er war der Großneffe des Böhmerwaldichters Josef Meßner und hat sich um die Herausgabe der Werke sehr verdient gemacht. Wir gedenken der auf demselben Friedhof ruhenden Landsleute: Mitzi Kouba, seinerzeit Schriftführerin des „Hochwald“ und ihrer Schwester Therese Czekauer (Krummau a. d. Moldau) und Oberrechnungsrat Schriftsteller Ferdinand Maurer (Malsching), dessen Todestag sich heuer zum 40. Male jährt. Zu zahlreicher Teilnahme wird herzlich eingeladen.

Bei Frau Anna Kropik, geb. Waidherr aus Neudorf, fand sich anlässlich des 90. Geburtstages Obmann Fischer mit einer Blumen- und Geldspende ein. Josef Oppolzer aus Buggau,

Bezirk Kapplitz, wird am 17. August 89 Jahre alt. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

Waltraud Kaindl und Dietmar Baierl geben ihre Vermählung bekannt. Die Brautmesse findet am Samstag, dem 5. August 1967, um 16 Uhr, in der Minoritenkirche Wien I, Minoritenplatz, statt. Die Braut ist die Tochter des Professors Dr. Thomas Kaindl aus Deutsch-Reichenau bei Grazten. Wir entbieten unsere herzlichsten Glückwünsche.

**Kameradschaft des ehem. süd-mährischen Infanterieregimentes Nr. 99 (Znaim)**

Eingangs der Monatszusammenkunft vom 17. Juli gedachte Kam. Broudré der während der letzten Wochen abberufenen Kameraden: Lt. i. Res. Matthias Brust (86, Nikolsburg/Linz), Feldw. Johann Frank (84, Hosterlitz/Sierndorf, NOe.), Stabsfeldw. Josef Gehringer (74, Voiteilsbrunn/Neusiedl a. See), Korp. Adolf Kolbe (73, Loich, NOe.) und Gftr. Karl Zirka (74, Wien XXII.). Demgegenüber konnte er dem zweitältesten Mitglied unserer Kameradschaft, Kam. Matthias Schmid (Unterwisteritz/Oberhautenthal, NOe.) die besten Wünsche zu seinem 93. Geburtstag auf schriftlichem Wege übermitteln, während dies bei den anwesenden Kam. Oblit. a. D. Franz Greiml zum 70., Zgfr. Franz Havelka zum 82. und Krim.-Insp. i. R. Johann Kratschmann zum 83. mündlich geschehen konnte. br.



**Die JUGEND berichtet**

Jugendredaktion 1070 Wien Siebensterngasse 38/14

**Sommerlager der SDJÖ**

Für alle jene, ob Kinder oder Eltern, die nicht dabei waren, wollen wir einen kurzen Bericht über das Sommerlager der SDJÖ in St. Konrad, vom 16. bis 23. Juli, schreiben. Den einen zur Anregung, vielleicht doch einmal daran teilzunehmen, den anderen zur Beruhigung und Gewissheit, daß ihre Kinder in diesem Lager gut aufgehoben sind.

Einzelnen kamen sie an, mit Rucksack bepackt und viel Erwartung im Gesicht. Der Lagerplatz (die nähere Umgebung eines Bauernhauses) war bald lebhaft bevölkert. Es galt ja so vieles herzurichten! Die Eröffnung und Begrüßung wurde noch von einem Hauch Schüchternheit umwölkt, doch abends bei Spiel und Gesang (vorher gestärkt mit einem guten Nachtmahl von Edwina, der guten Fee des Lagers) war der Bann gebrochen. Der Sonntag, noch ruhig und gemächlich, brachte die ersten Begegnungen mit dem richtigen Lagerleben. Die Dienste gingen pfllichteifrigst und mit viel Spaß an die Arbeit (zu Hause wird's halb so gern gemacht). Die restliche Schar erkundete die Gegend rund um das Lager. Gerhard Zeihsel, Lagerleiter der Jungen, machte neu hinzugekommene Kinder mit der SDJ und ihrer Arbeit, ihrem Ziel bekannt. Abends das erste „große Ereignis“: ein Lagerfeuer wurde abgebrannt!

Am Montag — er hielt schon ein reichhaltiges Programm bereit — haben manche ihren Spaß beim Heidelbeerpflücken! Blau ist nicht nur der Himmel, blau sind auch Gesichter und Hände der eifrigen Sammler! Abends wird dann die Kranzniederlegung (mit selbstgefertigtem Kranz) beim Kriegerdenkmal in Sankt Konrad gehalten.

Was wäre das für ein Leben, ohne zu baden. Daher werden am Dienstag die Bade-

sachen gepackt — und ab zum Laudachsee! Die Nachtruhe war himmlisch! Um den Reichtumstrieb der Kinder nicht zu bremsen, wurde Mittwoch große Reinigung betrieben! Eltern, seid stolz auf eure Töchter und Söhne! Die Sachen strahlten nur so nachher! Peter, ein Pfadfinder, weihte uns in die Grundzüge der „Ersten Hilfe“ ein. Solche Dinge sind immer von großem Nutzen. Donnerstag startete der nächste Badeausflug, diesmal aber zum Traunsee. Um den Geist reger zu halten, war nach einem Referat über Ostkunde, von Gerhard gehalten, am Freitag nachmittag ein Ostkunde-Quiz vorgesehen (1. Christa Spinka, 2. Egoif Richter, 3. Karl Grögler). Da der Wettergott Einsehen hatte und es immer nur nachts regnete (das aber dafür dann ordentlich), wurden Samstag die Zelte abgebrochen, gereinigt und getrocknet. Die Burschen bezogen für die letzte Nacht auch im Haus Quartier.

Der Lagerzirkus brachte uns dann am Abend eine fröhliche Zeit — die einzelnen Nummern ersannen und spielten die Kinder —, es war eine gelungene Veranstaltung. Die leider verregnete Würstelverantstaltung konnte der guten Stimmung keinen Abbruch tun!

Doch leider, so eine Woche ist kurz! Der Sonntag wollte keine so rechte Stimmung mehr bringen — nun ehrlich, wer packt schon gerne ein und fährt so gerne wieder heim?

Nach dem Mittagessen — versehen mit einer kräftigen Marschverpflegung — wurden noch rasch Adressen getauscht, Hände geschüttelt und dann war's wie ein Spuk vorbei. Nach allen Richtungen führen sie davon jeder belastet mit zusätzlichem Gepäck — den Erinnerungen an eine kurze, aber fröhliche und schöne Woche.

Der Lagerleitung — Rautgunde Spinka, Edwina Schalk und Gerhard Zeihsel — sei's gedankt. Sie vollbrachten einige Kunststücke, um die Stunden der Gemeinschaft erlebnis-, lehr- und freudereich zu gestalten.

Da wir uns gerade bedanken, ergeht besonders herzlicher Dank an die edlen Spender, die mit dazu beigetragen haben, dem Lager zum Erfolg zu verhelfen.

Firma Kunerol, Wien 1.; Rudolf Mandl, Wien-Inzersdorf; Sudd. Landsmannschaft Steiermark; Dr. Adolf Nemetz, Klosterneuburg; Josef Laaber, Stockerau; Ing. Otto Schmid, Linz; Dir. Hans Aremann, Baden; Heimatgruppe Mähren und Schlesien, Linz; SLÖ-Rechtsschutzverband Wien 1.; SL Enns-Neugablonz; Friedrich Schmid, Wien 1.; SL Bad Ischl; SL Steyr, Verband der Südmährer in Wien; SL Rottenmann-Liezen; Hum. Verein d. Schlesier i. Oesterr., Wien; SL Reichenberg-Friedland, Wien; SL Oberösterreich, Linz; Alois Muther, Wien; Heimatgruppe Jägerndorf; Heimatgruppe Troppau, Wien; SL Salzburg; Inge Ratzler, Braunau.

Ihnen allen noch vielen, vielen Dank für Ihre gute Tat! -dis-

**SDJ-Landesgruppe Wien:**

Hier möchten wir euch nur kurz die Sieger unseres letzten Quiz vorstellen:

**Burschen:** 1. Bernd A. Zeihsel (57 P.), 2. Klaus E. Adam (53 P.), 3. Gerhard Zeihsel (50 P.).

Diese ersten Plätze bekamen schöne Bücher als Auszeichnung.

**Mädchen:** 1. Edwina Schalk (57 P.), 2. Christl Zeihsel (42 P.), 3. Edwina Richter (35 P.).

An sie gehen noch die Preise weg. Man wollte erst die bescheidenen Wünsche der Mädchen kennenlernen.

**Heimabende:** Jeden Mittwoch, 19—21.30 Uhr, 17, Weidmangasse.

**Klub:** Jeden Samstag, 18.30—20 Uhr, Espresso Zero, 4, Argentinierstraße.

**Sprechstunden der Landesjugendführung:** Jeden Montag, 20—21 Uhr, 7, Siebensterngasse 38.

**Mit Wünschen bedacht**

**Goldene Hochzeit**

Obersekretär i. R. Josef Karl Kraus und Frau Anny, geb. Jentsch, können am 10. September in St. Johann in Tirol Goldene Hochzeit feiern. Herzlichen Glückwunsch!

**In der letzten Heimat**

**Alois Roubal aus Pohrlitz**

Aus Friedberg, nächst Augsburg, kommt die Nachricht, daß dort Landsmann Alois Roubal am 10. Juli im 70. Lebensjahr plötzlich verstorben ist. Nicht allein die Pohrlitzer, sondern auch der ganze Bezirk, wo der Verblichene in politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Kreisen unter dem Kurznamen „Isi“ bekannt war, trauern um den Heimgang dieses nimmermüden, verdienstvollen Mannes.

Alois Roubal, Sohn eines angesehenen, fortschrittlichen Landwirtes, studierte nach Absolvierung der Bürgerschule in Pohrlitz an der berühmten Gartenbauschule in Eisgrub. Nach Bestand der Reifeprüfung wurde er 1914 zu den Waffen gerufen. Als einjährig Freiwilliger im Feldjägereibataillon Nr. 17 kam

er zunächst an die russische, später an die italienische Front und wurde zum Schluß bei Verdun eingesetzt, wo er sich infolge seiner Unerschrockenheit hervorragend bewährte. Wohlbehalten kam Leutnant Roubal in seine Heimat zurück. Seine Brust zierten die Goldene, die große und kleine Silberne Tapferkeitsmedaille, ferner die preußische Verdienstmedaille und das Eisenerne Kreuz.

In Pohrlitz betätigte sich Roubal im Landbesitz seiner Eltern, um später selbst diese Landwirtschaft allein zu führen. Seine Liebe aber zu seinem Volke und sein nimmermüder Schaffensdrang ließen ihn nicht ruhen, die durch den Krieg stark behinderte Turnbewegung neu zu beleben. Er wurde Obmann des Turnvereines Jahn Pohrlitz und Obmann des Turnbezirkes. Als solchen fanden wir ihn bei vielen Turnfesten des Bezirkes, wo er als hinreißender Redner immer die rechten Worte fand.

Pohrlitz hatte nach dem Krieg die deutsche Mehrheit verloren. Der Kampf um die Erhaltung des Deutschtums in diesem bedrohten Städtchen war hart und schwer. Mit freiwilligen Spenden wurde ein „Deutsches Haus“ gebaut, für die delogierte deutsche Volksschule und den Kindergarten ein Gebäude errichtet und die Deutsche Bezirksjugendfürsorge in einem Neubau untergebracht. In diesen schweren Zeiten des Abwehrkampfes entstand auch das künstlerisch gestaltete Kriegerdenkmal. Die deutsche Feuerwehr wurde mit modernen Geräten ausgerüstet. Hinter all dem emsigen Schaffen aber fanden wir den „Isi“, der allüberall mit Rat und Tat und durch hinreißende Worte an dem ortsgeschichtlichen Geschehen Pate stand. Nebenbei war der Verstorbenene als Jäger und hervorragender Schütze im weiten Umkreis bekannt und hatte als interessiertes Mitglied einer Theatergesellschaft, die auch auf Gastrollen im Bezirke auftrat, stets die Lacher auf seiner Seite. Der Unterstützungsverein gedienter Soldaten hatte in ihm den eifrigsten Förderer und Berater. Als Hauptmann im zweiten Weltkrieg hat Roubal an der Front als deutscher Soldat seine Pflicht treulich erfüllt. Die Zugehörigkeit zur deutschen Wehrmacht als Offizier, sowie seine rühmliche Vergangenheit im nationalen Leben der Heimat, war für die Russen genügend Anlaß, ihn zu verhaften und vor das Militärgericht in Znaim zu stellen. Hier gelang es dem unentwegten Kämpfer, auf abenteuerliche Weise aus dem Gefängnis auszubrechen und schwimmend über die Thaya nach Oesterreich zu gelangen. Von hier aus fand er den Weg zu seiner Familie, die mittlerweile als Heimatvertriebene nach Friedberg gekommen war. Auch in seiner neuen Heimat trat „Isi“ als Berater und Helfer der Heimatvertriebenen auf und wurde von den Behörden bald als qualifizierter Kenner der Heimat beachtet und zu Rate gezogen.

Es würde im Rahmen dieses Gedenkens zu weit führen, wollte man all das Werken und Wirken des lieben Freundes nachrühmen, das stets begleitet war von Aufgeschlossenheit, Humor und edlem Brudersinn. Wenn wir auf diesem Wege von ihm Abschied nehmen, dann wählen wir die Worte, wie sie am Schluß einer „Passion“ stehen: „Und wir setzen uns mit Tränen nieder und rufen Dir im Grabe zu: Ruhe sanft, schlaf in Ruh!“

In Wien verschied am 27. Juli in ihrem 71. Lebensjahre Frau Emilie Holzhaacker, die Gattin des Lm. Karl Holzhaacker. Sie wurde am 31. Juli auf dem Döblinger Friedhof zur ewigen Ruhe gebettet.

**GROSSE AUSSTELLUNGSRÄUME**  
SALZBURGER REICHSSTRASSE 205  
Telephon 41 2 66

FILIALE:  
SPALLERHOF, GLIMPFINGERSTRASSE 102  
Telephon 44 0 30

**MÖBEL NEUE HEIMAT**

Realitätenvermittlung. Wohnungen - Geschäfte - Betriebe. L. Zuschnig, vorm. Triebelnig, Klagenfurt, Neuer Platz 13, Tel. 48 23 - Wohnung 26 43.

Seit 1924 Hemden und Krawatten, Wäsche, Strümpfe, Strickwaren, Handstrickwolle, stets in besten Qualitäten SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3

**Foto-Expres Hedanek** Klagenfurt Paulitschgasse 13 Für alle Landsleute Sonderrabatt auf alle Ausarbeitungen, auch Color-Passfotos, Hochzeit- und Kinderaufnahmen.

Ihre Lederbekleidung von Leder-Breschan, Feldkirchen und Klagenfurt, Burggasse. Handtaschen, Reisekoffer, eine herrliche Auswahl! Lederwaren-Spezialgeschäft Christof Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter Straße.

Sportjacken, Paletots aus feinstem Leder, Schuhe in reicher Auswahl im **Schuhhaus Neuner** Klagenfurt, St.-Veiter Straße.

**elektrohaus**  
**CZERNOWSKY**  
klagenfurt, bei der hauptpost

**HERRENHEMDEN**  
Langarm ab S 69.— im **Sommerschlußverkauf**  
bei **Textil Tanesch**  
DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄT  
KLAGENFURT, FELDM.-CONRAD-PLATZ 1

**Auflage kontrolliert**



„Kostbare“ Geschenke! — immer willkommen! Größte Auswahl internationaler Spirituosen und Spitzenweine, hübsch adjustiert und verpackt, aus den Spezialgeschäften: **Josefine Pichler, Weinhandlung Schenkenfelder, Linz, Grassl, Steyr.**

Mäntel aller Art im Mantel-Fachgeschäft **V. Tarmann, Klagenfurt, Völkermarkter Straße 16, Tel. 52 76**

**Korkpantoffeln**, die schönsten Modelle, S 29.50 aufwärts. **Schuhhaus Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter Straße.**

**SUDETENPOST**  
Linz, Goethestraße 63, Fernsprecher 27 3 69  
Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rügen. Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Linz, Alle Linz, Goethestraße 63.  
Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23.  
Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 13.80. Einzelnummer S 2.50. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.  
Anzeigenannahme: Linz, Goethestr. 63 (27 3 69). Anzeigentarif: Im Textteil je mm Höhe und 32 mm Breite S 1.90. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch P R gekennzeichnet.  
Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

**Paracelsus-Magenbitter**  
BEI IHREM KAUFMANN UND IN IHREER GASTSTÄTTE

**Erscheinungstermine 1967**

Folge 17	am 15. September
Einsendeschluß	am 11. September
Folge 18	am 29. September
Einsendeschluß	am 25. September
Folge 19	am 13. Oktober
Einsendeschluß	am 9. Oktober
Folge 20	am 27. Oktober
Einsendeschluß	am 23. Oktober
Folge 21	am 10. November
Einsendeschluß	am 6. November
Folge 22	am 25. November
Einsendeschluß	am 21. November
Folge 23	am 7. Dezember
Einsendeschluß	am 4. Dezember
Folge 24	am 22. Dezember
Einsendeschluß	am 18. Dezember

**Sudetenspost** 13. Jahrg./Folge 15/16 Vom 5. August 1967

und veröffentlicht im **HANDBUCH DER PRESSE**

Verkauf — Ersatzteile — Service  
**RENAULT**  
Hauptvertretung für Unterkärnten  
**Rudolf Wurm OHG**  
Klagenfurt, St.-Veiter-Ring 25—27,  
Tel. 27 95 und 43 57